

FamilienZentrum Sankt Remigius



- Konzeption -

Stand August 2021

Kindertageseinrichtung

St. Anna

Nünningsweg 2
46325 Borken

Tel.: 02861/8923620

kita.stanna-borken@bistum-muenster.de

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung und Rahmenbedingungen	2
2. Leitbild	2
3. Kindeswohl / Prävention	3
3.1. Sexualpädagogisches-Konzept	4
4. Kindeswohl	6
5. Bildungsgrundsätze	8
5.1. Bewegung	8
5.2. Körper, Gesundheit und Ernährung	9
5.3. Sprache und Kommunikation	10
5.4. Soziale und (inter-)kulturelle Bildung	11
5.5. Musich- ästhetische Bildung	11
5.6. Religion und Ethik	12
5.7. Mathematische Bildung	13
5.8. Naturwissenschaftlich- technische Bildung	13
5.9. Ökologische Bildung	14
5.10. Medien	15
6. Übergänge gestalten	15
7. Alltagsintegrierte Sprachbildung- und Sprachförderung	17
8. Kinderrechte	18
9. Partizipation	19
10. Inklusion	20
10.1. Inklusion - Rahmenbedingungen	21
11. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation	22
12. Zusammenarbeit mit Eltern	24
13. Teamarbeit und Teamentwicklung	25
14. Leitung	26
15. Qualitätsmanagement	27
16. Zusammenarbeit mit dem Träger	28
17. Zusammenarbeit mit der Gemeinde	28
18. Zusammenarbeit mit verschiedenen Diensten und Institutionen	28
19. Öffentlichkeitsarbeit	29
20. FamilienZentrum	30

1. Einleitung und Rahmenbedingungen

Träger der Einrichtung ist die katholische Kirchengemeinde St. Remigius in Borken. Die Kindertageseinrichtung (Kita) bildet im Verbund mit sechs weiteren Einrichtungen das FamilienZentrum St. Remigius.

Seit 1957 besteht die Einrichtung und hat sich im Laufe der Jahre konzeptionell stetig weiterentwickelt und auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert. Zurzeit werden durchschnittlich 55 Kinder in drei Gruppen betreut.

Wühlmaus-Gruppe (GF III) 25 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, Sandkäfer-Gruppe (GF I) 20 Kinder von zwei bis sechs Jahren und die Grashüpfer-Gruppe (GF II) 10 Kinder bis drei Jahren.

Der Sozialraum der Einrichtung bezieht sich auf den Innenstadtbereich. Die Kita liegt direkt am Friedhof und in der Nachbarschaft befindet sich die Remigius Grundschule.

Die Nähe zur Innenstadt birgt viele Vorteile. Sie lässt viele Spaziergänge und Ausflüge außerhalb der Kita zu. So gelingt es uns den Kindern viele primär vor sekundär Erfahrungen machen zu lassen.

Wir arbeiten nach dem lebensbezogenen Ansatz, der den Blick darauf richtet, die sensiblen Phasen der Kinder zu nutzen, um sie in allen Entwicklungsthemen und Bildungsbereichen zu fördern. Dabei nutzen wir unser positives Menschenbild und richten den Fokus auf das Gelingen von Bindung und Vertrauen.

Unsere Elternschaft kommt aus allen sozialen Schichten der Gesellschaft.

Familien verschiedenster Nationalitäten, Sprachen und Religionen entscheiden sich für unsere Einrichtung. Diese Vielfalt findet bei uns Gemeinschaft.

Durch die offene und diversitätsbewusste Haltung des Kita-Teams werden kulturelle und soziale Bedürfnisse von Kindern und Familien in den Kita-Alltag integriert.

Die uns anvertrauten Kinder leben mit uns wie in einer großen Familie. Jedes Kind soll seine Bedeutung als Individuum spüren und somit erfahren, dass es ein wichtiges Mitglied der Gesellschaft ist.

Wir achten den ganzheitlichen Lernprozess. Wecken das Interesse der Kinder an den Dingen, die um sie herum stattfinden. Mit der ihnen ureigenen Neugier machen sie sich die Welt zu eigen. In diesem Prozess sind wir Begleiter und Förderer. Die Aufmerksamkeit der Mitarbeiter ist Voraussetzung, um jedem Kind die Möglichkeit einer individuellen Entwicklung zu bieten. Hierzu gehört der positive Blick und das Interesse an all dem, was Kinder sehen und uns mitteilen. „Leben wie Zuhause“ hat die Möglichkeit, dies zu verwirklichen.

Ab dem ersten Tag in der Einrichtung bis zum Übergang in die Schule finden die Kinder eine Orientierung, die ihnen Sicherheit gibt, selbstbewusst und gestärkt durchs Leben zu gehen.

In Erziehungspartnerschaft mit den Eltern gestalten wir das Leben in der Einrichtung.

Die Sicherheit für Familien liegt darin, dass die Betreuung sich familiär gestaltet und dadurch Zuverlässigkeit abbildet.



2. Leitbild

Zurzeit wird ein Leitbild, für alle Kindertageseinrichtungen im FamilienZentrum St. Remigius, entwickelt. Daran beteiligt sind Mitarbeitende, Leitungen, Verbundleitungen und Mitglieder des Kirchenvorstands.

3. Prävention

Gemäß §§1 Abs. 3 und §8a Abs. 2 SGB VIII hat der Gesetzgeber den Kinderschutz auftrag für Kitas festgeschrieben. Daher gehört es zu den Pflichtaufgaben, den Schutzauftrag „in entsprechender Weise“ wahrzunehmen. Diese Formulierung bezieht sich vor allem auf die in §8a Abs. 1 SGB VIII dargestellte Pflicht, „gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohles eines Kindes“ zu erkennen und dass „Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte abzuschätzen“. Darüber hinaus werden die Mitarbeitenden verpflichtet, „bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insofern erfahrene Fachkraft hinzuzuziehen“. (Jörg Maywald, Kinderschutz in Kindertageseinrichtungen)

Die Erfüllung grundsätzlicher Standards, wie räumliche, fachliche, wirtschaftliche und personelle Voraussetzungen ist für die Betriebserlaubnis der Kita verbindlich und wird durch §45 Abs.2 SGB VIII festgeschrieben und durch das Jugendamt als Aufsichtsbehörde überwacht.

Ergänzend hat das Bistum Münster im Rahmen der Präventionsordnung (vom 1. April 2011) Standards zum Schutz der Kinder formuliert, die sowohl vom Träger als auch von allen Mitarbeitenden einzuhalten sind.

Unsere Pflichtaufgabe ist es:

- Kinder, vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen
- ihre Rechte zu achten
- und ihre sozial-emotionalen Kompetenzen zu fördern



Auf diese Weise werden Resilienz und mögliche Schutzfaktoren betont und nicht nur Risikofaktoren in den Mittelpunkt gestellt.

Wir erleben die Kinder viele Stunden am Tag, haben regelmäßig Kontakt zu den Eltern und verstehen unsere Aufgabe im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Diese können wir nur durch eine vertrauensvolle Basis und Zusammenarbeit mit den Eltern erreichen.

Das Wohl der uns anvertrauten Kinder ist uns wichtig. Bei frühzeitigen Anzeichen unterstützen und beraten wir die Familien bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben und weisen auf geeignete Hilfsmaßnahmen hin. Gegebenenfalls vermitteln wir Hilfen durch geeignete Fachkräfte und/oder leiten konkrete Hilfen ein.

Diese Strategien zur Verhinderung von Kindeswohlgefährdung, beispielsweise körperliche oder seelische Vernachlässigung oder (sexualisierte) Gewaltanwendungen stehen in unserm Fokus:

- mit Achtsamkeit wachen wir darüber, dass Wertschätzung und Respekt in unserer Arbeit mit den Kindern, in der Zusammenarbeit mit den Eltern und im Umgang mit Personal und Vorgesetzten, auch und gerade in Belastungssituationen, gewahrt werden
- die pädagogischen Beziehungen frei von Gewalt sind
- Kinder werden durch behutsamen Umgang mit Nähe und Distanz gestärkt, ihre Grenzen werden geachtet
- Kinder und Eltern haben das Recht auf Mitbestimmung und Beschwerde
- pädagogische Handlungen und Entscheidungen werden transparent gestaltet
- Zuständigkeiten sind klar geregelt; Kinder und Eltern wissen, an wen sie sich wenden können

Handungsleitfaden wenn eine Gefährdung des Kindeswohl angenommen wird:

Verdacht: eine Situation, die als Grenzverletzung bzw. als Kindeswohlgefährdung wahrgenommen wird oder jemand von einer solchen Situation erzählt.

Ruhe bewahren: bei einem Verdacht ist als erstes zu prüfen, woher dieser kommt und die Situation ist weiter zu beobachten, da durch überlegtes Handeln eine Fehleinschätzung vermieden werden kann.

Kontakt aufnehmen: es ist wichtig mit einem Verdacht oder unguten Gefühl nicht allein zu stehen, deshalb wird an dieser Stelle eine kollegiale Beratung initiiert. Gemeinsam wird abgewogen, welche Schritte zu tun sind.

Prüfen und Abwägen von Schutz und Risikofaktoren: Gibt es sofortigen Handlungsbedarf? Entsprechende Personen einschalten, Beratung anfordern

Dokumentieren: der gesamte Prozess muss sorgfältig dokumentiert werden. Es hilft Ordnung in die Situation zu bringen, Einzelheiten sind nachvollziehbar und können (in einem möglichen Strafverfahren) hilfreich sein.

Reflexion: Wichtig ist, den gesamten Prozess und die getroffenen Entscheidungen abschließend zu reflektieren. Hierbei gilt ein besonderes Augenmerk auf das persönliche Befinden und die Situation im Team, externe Hilfe kann durchaus sinnvoll sein.

Sollte sich der Verdacht konkretisieren, wird wie folgt vorgegangen:

- Beobachter informiert Gruppenteam oder je nach Situation den nächsten Vorgesetzten
- gemeinsam Beobachtung dokumentieren (entsprechender Vordruck)
- Leitung der Einrichtung informieren
- Information an die Verbundleitung
- weiteres Vorgehen im Team besprechen, festlegen und dokumentieren
- eine insoweit erfahrene Fachkraft zur Beratung hinzuziehen, diese Kraft ist bei der Erziehungsberatungsstelle des Caritasverband Borken angesiedelt
- bei schwerwiegenden Beobachtungen, dass §8a eingeleitet werden muss, erfolgen Informationen an und Absprachen mit Träger und Jugendamt.

Alle päd. tätigen Kräfte werden im Rahmen von Präventionsschulungen von Seiten des Bistums Münster sensibilisiert. Sie legen nach der geltenden Präventionsordnung regelmäßig erweiterte Führungszeugnisse vor. Die Qualifikation der Fachkräfte wird durch entsprechende Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen geschult. Die Kirchengemeinde hat ein Institutionelles-Schutzkonzept nach dem gehandelt wird.

3.1. Sexualpädagogisches-Konzept

Schmecken, Riechen, Hören, Sehen, Fühlen sind Erfahrungen, die das Kind von Beginn an prägen und worüber es sich selbst und die Welt erlebt. Es lernt seinen Körper, seine Stimme und seine körperlichen Grenzen kennen und bildet so ein Bewusstsein über seine eigene Person. Kinder möchten, dass ihre Sinne positiv angesprochen werden, ihren Körper, ihren Geist und die damit verbundenen Gefühle erfahren, weiterentwickeln, sich in und mit ihnen wohlfühlen.

Eine kindgerechte Sexualerziehung bedeutet daher vor allem, Kinder in ihren Bedürfnissen und Gefühlen liebevoll zu begegnen, sie in ihrem Körper und Geschlecht positiv zu bestärken und sie in Beziehungen zu unterstützen.

Kinder wollen die Welt entdecken, beziehen dabei ihren Körper spielerisch mit ein und lernen daraus. Im Vorschulalter setzen sie sich mit ihrer Geschlechterrolle auseinander.

Geschlechtervielfalt und die freie Entfaltung der eigenen geschlechtlichen und sexuellen Identität werden durch unsere päd. tätigen Kräfte begleitet und das Persönlichkeitsrecht eines jeden Kindes gewahrt.

Die Neugier wie sie selbst und andere aussehen, führt dazu, sich und andere zu erkunden. Rollenspiele, Doktorspiele, sich gegenseitig beim Toilettengang zusehen gehören dazu und sind normale, wichtige Lernerfahrungen. Kinder verfügen hierbei nicht über die Kategorie „sexuell“, so wie Erwachsene. Bedeutsam ist ein grundlegendes Verständnis von kindlicher Sexualität, die nicht mit der von Erwachsenen vergleichbar ist.

Sexualität meint in diesem Sinn das gesamte sinnlich-angenehme Erleben, das Menschen von Anfang an gegeben ist. Das bedeutet für Kinder vor allem die Beschäftigung mit ihren Sinnen, ihrem Körper und ihren Gefühlen. Es ist ein spannendes, interessantes Thema, das die einen Kinder mehr und die anderen weniger beschäftigt.

Wir schaffen ein Umfeld und eine vorbereitete Umgebung, die geprägt ist durch unsere Haltung:

- Wir nehmen situativ Anlässe für Spiel- und Lernprozesse auf. Die Raumgestaltung ist darauf ausgerichtet ungestört zu spielen. Wir bieten ein geborgenes Umfeld mit Nischen, Höhlen, Kuschecken und entsprechendem Lern- bzw. Spielmaterial.
- Durch Angebote mit Materialien wie Fingerfarben, Matsche, Rasierschaum, Bohnenbäder, Kleister, Bällchen-Bad, Kastanienbäder lassen wir die Kinder wichtige Körpererfahrungen machen.
- Räumlichkeiten sind für alle frei zugänglich. Die Kinder werden nicht ständig kontrolliert und überwacht. Selbstverständlich sind wir in der Nähe und tragen Sorge für das Wohlergehen der Kinder.
- Wir sind sensibel für ihre Fragen, hören zu und begegnen der Wissbegierde positiv. Sie werden bestärkt eventuelle Ängste und Hemmungen abzulegen und ermöglichen ihnen Sicherheit zu erfahren.
- Das Wissen um die eigene Körperlichkeit macht Kinder stark und versetzt sie in die Lage „Nein“ zu sagen, wenn Grenzen überschritten werden. Sie lernen dabei ihre eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Grenzen kennen ebenso wie die der anderen zu akzeptieren. Darüber hinaus unterstützen wir sie die eigene Identität zu finden und zu erkennen. Gleichberechtigung der Geschlechter spielt eine wichtige Rolle.
- Wir achten darauf, dass das Schamgefühl eines Jeden respektiert wird. Gleiches gilt auch für uns als pädagogische Fachkräfte. Wird unser Empfinden von Scham angesprochen, begründen wir sie kindgemäß und sind dadurch Vorbild für die Verbalisierung von Bedürfnissen und Grenzen.
- In diesem Prozess gibt es klar definierte Regeln und Absprachen:
 - Jedes Kind bestimmt selbst, mit wem es Doktor spielen will.
 - Jedem Kind muss klar sein, dass „Nein“ auch „Nein“ heißt und das wird akzeptiert
 - Kinder streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder schön ist.
 - Kein Kind tut einem anderen Kind weh!
 - Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Mund, die Nase, das Ohr den Po oder in die Scheide.
 - Jedes Kind darf jederzeit aufhören und hat das Recht die Situation zu verlassen.
 - Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei Doktorspielen nichts zu suchen. Zwischen den Kindern darf kein soziales, emotionales, Körperliches oder kognitives Machtgefälle herrschen.
 - Hilfe holen ist kein „Petzen“ sondern ein ausdrücklich erwünschtes Verhalten!

Uns ist bewusst, dass die Pflegesituation einen sehr intimen Moment hat und damit an dieser Stelle des Konzeptes verortet sein muss. Die Sanitärbereiche werden von Außenstehenden nicht betreten. Sollte es dennoch von Nöten sein, wird sichergestellt, dass sich keine Kinder in diesem Bereich aufhalten.

Wickelzeit ist Beziehungszeit. Durch die intensive Aufmerksamkeit werden Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen der Kinder gestärkt. Das Wickeln ist für das Kind und die Bezugsperson ein besonders sensibler Vorgang, da er die Intimsphäre des Kindes betrifft. Hierbei können auch Gefühle wie Macht, Ohnmacht oder Ausgeliefertsein ausgelöst werden. Um dem vorzubeugen, werden Handlungsschritte immer angekündigt und verbal begleitet. Pflegesituationen, wie Wickeln oder Umziehen der Kinder werden in der Eingewöhnungsphase von den Bezugspersonen übernommen. Hierbei wird durch einen liebevollen und respektvollen Umgang Geborgenheit vermittelt. Behutsam wird diese Aufgabe nach und nach auf andere Fachkräfte ausgeweitet. Das Kind darf, wenn möglich entscheiden, von wem es gewickelt werden möchte.

Neue päd. tätige Kräfte werden in Pflegesituationen eingebunden, wir achten auf einen guten Beziehungsaufbau. Schulpraktikanten übernehmen grundsätzlich keine Pflege Tätigkeiten.

Der Toilettengang wird von den Kindern allein bewältigt und nur auf Wunsch des Kindes wird geholfen. Zum Schutz der Intimsphäre werden die Kinder sensibilisiert, bei Toilettengängen die Türen zu schließen. Im Normalfall wird vermieden in die Kabinen zu schauen, sondern angeklopft und auf Antwort gewartet. In bestimmten Situationen wird es sich jedoch nicht vermeiden lassen doch mal nachzuschauen.

Ein weiterer Bereich, der eines besonderen Schutzes bedarf, sind die Umkleidesituationen in der Turnhalle und dem Schlafraum. Um die Intimsphäre der Kinder zu schützen, ziehen sie sich in geschützten Räumen um. Hier achten wir besonders darauf, dass Dritte die Räume, in denen Kinder sich umziehen, nicht einsehen können.

Kinder halten sich nicht unbedeckt auf dem Außengelände oder in von außen einsehbaren Räumen auf.

Wir kommunizieren offen und frei mit Eltern über Situationen, die sich ergeben haben, um unsere Arbeit transparent zu machen und an keiner Stelle ein ungutes Gefühl aufkommen zu lassen.

Eltern haben unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, kulturelle Hintergründe, Einstellungen und Sichtweisen. Wir möchten über die unterschiedlichen Vorstellungen über die kindliche Sexualität mit den Eltern sprechen, sie für die Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisieren und ihnen möglichst Klarheit und Sicherheit im Umgang mit kindlicher Sexualität vermitteln. So werden wir gemeinsam befähigt, unbefangen mit den Kindern über Sexualität zu sprechen, deren sexuelle Entfaltung zu ermöglichen und gleichzeitig Grenzen im Umgang miteinander zu achten. Bei Bedarf von Eltern stellen wir Kontakte zu Beratungsstellen her.

4. Kinderswohl

Mit Kindeswohl wird ein Rechtsgut beschrieben, welches das gesamte Wohlergehen eines Kindes oder Jugendlichen, als auch seine gesunde Entwicklung umfasst. Kindeswohl betrifft das geistige, körperliche und seelische Wohl eines Kindes. Grundlage für seine Einhaltung sind die UN-Kinderrechtskonventionen, das Grundgesetz sowie das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz SGB VIII mit den §§ 8a, 8b, 45 und 47.

Gesundheitsrelevantes Verhalten und Handeln gehört zum Alltag. Allen voran stehen routinemäßige Abläufe sowie besondere Aktionen in den Bereichen der Bewegung, der Ernährung, Hygiene, Zahnvorsorge und Sprachentwicklung. Weitere Maßnahmen, wie z. B.

zur Verkehrserziehung, Sucht- und Gewaltprävention, werden von außen an die Einrichtungen herangetragen. Die Förderung der gesunden Entwicklung und Stärkung der personalen Ressourcen und Resilienz von Kindern ist eingebettet in alltägliche pädagogische und betreuungsrelevante Aktivitäten der pädagogischen Fachkräfte.

Neben den Kindern sind deren Eltern eine wesentliche Zielgruppe der Gesundheitsförderung in der Kita. Beteiligung ist wichtig, da Kinder nicht nur direkt, sondern auch über die Unterstützung ihrer Eltern in ihrer gesunden Entwicklung gefördert werden können.

Um das Kindeswohl zu sichern achten wir die Rechte der Kinder auf Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit, damit sie sich zu eigenständigen, verantwortlichen Persönlichkeiten entwickeln, die auch die Rechte des anderen wahren.

Unsere Haltung ist geprägt durch das Bewusstsein vom Schutzauftrag und der Anwaltsposition gegenüber dem Kind, der Aufmerksam- und Wachsamkeit gegenüber den Bedürfnissen, Ängsten und Nöten der Kinder, der Achtung der Grenzen jedes einzelnen, mit der Unterstützung diese Grenzen zu zeigen und zu formulieren.

Grenzüberschreitungen können durch Vernachlässigung von Körper, Geist und Seele, physische, psychische sowie sexuelle Gewalt erfolgen. Um Kindeswohlgefährdung und Verdachtsfällen professionell zu begegnen, verfügen wir über ein Verfahrenskonzept, dass die Handlungsschritte klar beschreibt z.B. bei Verdacht im Familiensystem, bei Grenzüberschreitungen unter Kindern und bei Verdachtsfällen durch Mitarbeitende. Bei Auffälligkeiten ist unser erstes Anliegen mit den Eltern eine vertrauensvolle Basis und Zusammenarbeit zu schaffen und frühzeitig auf geeignete Hilfsmaßnahmen hinzuweisen.

Sollten wir weiterhin gewichtige Anhaltspunkte feststellen, die das Wohl des Kindes gefährden, werden wir innerhalb des Teams eine Einschätzung der Gefährdung vornehmen. Gegebenenfalls wird eine sogenannte erfahrene Fachkraft hinzugezogen. Eltern werden miteinbezogen, soweit dadurch das Wohl des Kindes nicht gefährdet ist. Wenn wir im Schutzauftrag handeln, wird immer auch der Träger davon in Kenntnis gesetzt.

Fort- und Weiterbildungen in diesem Zusammenhang sehen wir als zwingend notwendig. Im Rahmen der Langzeitfortbildung „Ich sehe was, was du nicht sagst“ setzen sich Mitarbeitende mit den unterschiedlichen Facetten des Kindesschutzes auseinander.

In unserem Qualitätshandbuch beschäftigen wir uns im Indikator 1.8 mit dem Bereich Kinderschutz, der die Standards in der Einrichtung und Handlungsstrategien aufführt.

2014 wurde eine Rahmenvereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages gemäß § 8a und 72a SGB VIII zwischen dem Fachbereich Jugend und Familie der Stadt Borken und der kath. Kirchengemeinde St. Remigius für die Kita erstellt. Nach dieser Rahmenvereinbarung wird die Zusammenarbeit gestaltet. Gute Erfahrungen werden mit einem sogenannten „Runden Tisch“ gemacht.

Die Präventionsordnung, des Bistum Münster stellt sicher, dass alle Mitarbeitende in unserer Einrichtung alle fünf Jahre an einer Präventionsschulung teilnehmen. Darüber hinaus unterschreiben alle pädagogischen Fachkräfte einen entsprechenden Verhaltenskodex und legen in regelmäßigen Abständen ? ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vor.

Das Institutionelle Schutzkonzept der Kirchengemeinde St. Remigius ist allen pädagogischen Fachkräften bekannt und es wird dementsprechend gehandelt.

5. Bildungsgrundsätze

Bildung ist der Schlüssel zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Den Bildungsgrundsätzen des Land NRW liegt ein Bildungsverständnis zugrunde, das die individuellen Bedürfnisse und Kompetenzen der Kinder in den Blick nimmt und sie stärkenorientiert zum Ausgangspunkt pädagogischen Handelns macht. Konzeptionelle Grundlagen dieser Bildungsvereinbarung vom 30.04.2015 stellen das vom Kind ausgehende und im KiBiz verankerte Bildungsverständnis sowie die "Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich" dar, die wesentliche pädagogische Grundprinzipien frühkindlicher Bildung, wie z. B. die Anerkennung der Selbstbildungspotentiale der Kinder, die Förderung selbstbestimmter Lernprozesse und die Bedeutung des Partizipationsgedankens unterstreichen.

Kinder machen sich ein Bild von der Welt. Niemand sonst kann dies für sie tun. Sie setzen sich aktiv und kreativ mit ihrer Umwelt auseinander, beobachten und analysieren. Kinder lernen und bilden sich über das, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen und im sozialen Miteinander erfahren. Die 10 Bildungsbereiche sind in unserer päd. Arbeit abgebildet und zeigen unsere Haltung auf.

5.1. Bewegung

Wir verstehen die Bewegung als ganzheitliche Förderung und arbeiten stärkenorientiert, da wir das Kind als aktiven Gestalter seiner Entwicklung sehen. Unser Ziel ist es, ein vielfältiges Bewegungsangebot zu ermöglichen, bei dem die Kinder ihre natürliche Freude an Bewegung ausleben können. Bewegung schult die Wahrnehmung. Dabei werden vor allen Dingen die Raumerfahrung, das Körperbewusstsein, das Koordinationsvermögen und der Gleichgewichtssinn gefordert und weiterentwickelt. Körpererfahrung wird als unmittelbares Erleben des „Ich“ aufgefasst. Selbstbewusstsein und eine als positiv empfundene Selbstwahrnehmung können entwickelt werden. Darüber hinaus hat Bewegung Bedeutung für den Stoffwechsel, die Festigung der Knochen, die Entwicklung von Muskeln und Organen.



Entwicklung und Bewegung bedingen sich. Sie erfahren, dass ein Ball immer wieder zur Erde fällt und dass er schräge Ebenen hinunterrollen kann. Sie lernen Bewegungen einzuschätzen und vorauszuahnen. Mit zunehmender Mobilität tragen Kinder scheinbar planlos Gegenstände durch die Gegend und lassen sie irgendwo liegen. Dabei lernen sie, dass Gegenstände aus der Entfernung kleiner aussehen als aus der Nähe. Gleichzeitig erweitern sie ihre Raumerfahrung. Auch das Klettern auf, unter und in Möbel schult Raumwahrnehmung und Körperbewusstsein. Der Gleichgewichtssinn und die Auseinandersetzung mit der Schwerkraft werden durch unterschiedlichste Materialien angeregt. Unsere Aufgabe dabei ist eine beobachtende, begleitende Funktion, um immer wieder andere Bewegungsanreize zu schaffen. Ob und wie die Kinder Dinge nutzen, entscheiden sie eigenständig. Je älter Kinder werden, sind sie durch angeleitete Angebote zum planfolgenden Tun aufgefordert. Ziele sind hier, die Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes und das soziale Miteinander. Unsere Rolle besteht darin, durch Beobachtung die Ideen der Kinder aufzugreifen und ihnen zu helfen, diese umzusetzen (Handlungsplanung). Somit werden die Themen und Inhalte von den Kindern selbstbestimmt. Der Geräteaufbau wird weitgehend von den Kindern partizipativ entschieden, wir unterstützen lediglich den Entscheidungsprozess und sind als Vermittler tätig. Eigene Fähigkeiten werden kennengelernt und können durch die Möglichkeit der

Wiederholung ausgebaut werden. Durch wenige Vorgaben lernen die Kinder frühzeitig eigenständiges Handeln und dieses auch in anderen Bereichen umzusetzen.

Der Alltag in der Kita bietet viele Möglichkeiten sich zu bewegen... die Treppe zur 2. Ebene, welche je nach Entwicklung in unterschiedlicher Bewegungsformen erklommen wird, Bällchenbad, unterschiedliche Podeste, der Wechsel vom Tisch zum Spielbereich am Boden, Materialien die anregend sich zu betätigen, das Außenspielgelände und Ausflüge zu nahegelegenen Spielplätzen sind Beispiele.

5.2. Körper, Gesundheit und Ernährung

Eine grundlegende Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung der Kinder ist für uns das körperliche und seelische Wohlbefinden. Dabei steht die Wahrnehmung des eigenen Körpers mit seinen Bewegungen, Handlungen und Gefühlen im besonderen Fokus. Die Gesundheitsförderung gehört selbstverständlich zu unserem gelebten Alltag. Kinder erleben sich selbst über den eigenen Körper mit allen Sinnen. Sie nehmen sich bewusst wahr und werden eigene Persönlichkeiten. Wir sehen es als unsere Aufgabe, körperliche Erfahrungen anzuregen und ausleben zu lassen. Wir schaffen Grundlagen in alltäglichen Angeboten.

Reinlichkeitserziehung - dieses sensible Thema wird in unserer Einrichtung von den Mitarbeitern behutsam umgesetzt. Im engen Austausch mit den Eltern werden bisherige Vorgehensweisen und Rituale erfragt um das Wickeln der jüngeren Kinder möglichst angenehm und vertraut zu gestalten. Das zu wickelnde Kind erlebt eine intensive Zeit der Aufmerksamkeit von uns. Hierbei bieten sich unterschiedlichste individuelle Wahrnehmungsreize wie Sprache, taktile Wahrnehmung, Gefühle, und vieles mehr an. Wir ermöglichen den Kindern einen selbstbestimmten Übergang von der Windel zum Sauber und Trocken werden.

Gesundheitsbildung - dazu gehören Erfahrungen wie Hände waschen, Haare kämmen, das Zähneputzen, Taschentücher benutzen, witterungsgerechte Kleidung wählen usw. Wir begleiten die Kinder individuell. Durch gezielte Beobachtungen bieten wir aktive Unterstützung in den verschiedensten Bereichen. So stärken wir die Selbstsicherheit und Lebenskompetenz und bieten Entwicklung für ein positives selbstgesteuertes Körpergefühl.

Ernährung - hat einen großen Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Deshalb ist uns das Ernährungsverhalten wichtig. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist in diesem Bereich von großer Bedeutung. Wir knüpfen an die Essgewohnheiten von zuhause an. Zum mitgebrachten Frühstück stellen wir Milch, Wasser und nach Bedarf Tee zur Verfügung. Unterschiedliches Obst und Gemüse wird den Kindern zusätzlich angeboten. Die Kinder entscheiden selbst, was sie wann, wovon essen oder probieren möchten. Durch die direkte Zubereitung setzen wir ein Signal für Frische und Abwechslung. Somit lernen die Kinder verschiedene Geschmäcker kennen. Während des Frühstücks werden die Kinder von uns begleitet und bei Bedarf in ihrem Tun unterstützt. Während des Mittagessens achten wir auf eine heimelige, ausgeglichene Atmosphäre, die den Kindern ihre eigene Körperwahrnehmung ermöglicht. Immer wieder finden Angebote statt, bei denen die Kinder an der Zubereitung von Lebensmitteln und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten aktiv beteiligt werden.



Körper - Kinder lernen sich bewusst wahr zu nehmen. Jeder individuell in seiner Eigenart und Persönlichkeit. Spontane angemessene Reaktionen der Mitarbeiter auf die Bedürfnisse der Kinder sind entscheidend für die Beziehungs- und Bindungsfähigkeit. Der Körper wird erforscht. Gefühle werden als positiv oder negativ wahrgenommen, benannt und die Kinder lernen, dass Gefühle jeglicher Art zugelassen werden. Unsere Aufgabe sehen wir darin,

diese Entwicklung zu unterstützen, körperliche Erfahrungen anzuregen und ausleben zu lassen.

Grundlagen dazu schaffen wir über unterschiedliche Angebote.

Innerhalb des Aktionsprogramms: KIGA PLUS für die 4-5-jährigen Kinder wird die Sozial-emotionale-Intelligenz geschult. Darüber hinaus gibt es Angebote zum Thema Herzensbildung, Achtsamkeit und Psychohygiene.

5.3 Sprache und Kommunikation

Von der Geburt bis zum 6. Lebensjahr entwickelt sich die Sprache maßgeblich. Die Sprachentwicklung ist die Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung der Kinder. Sie ist von einer Vielzahl von Faktoren abhängig und steht im Zusammenhang mit der Lebenswelt des Kindes, den Beziehungen zu anderen Menschen, der Wahrnehmung und letztendlich mit der ganzheitlichen Entwicklung. Sprache ist auch Ausdruck von Identität und kultureller Zugehörigkeit. Die Fähigkeit, seine Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken zu können, ist eine wichtige Voraussetzung für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Sie ist das zentrale Mittel für Menschen, Beziehungen zu ihrer Umwelt aufzunehmen und sich in ihr verständlich zu machen. Deswegen ist die positive Sprachentwicklung die Schlüsselqualifikation für den Bildungserfolg. Wir begegnen Kindern mit anderer Herkunftssprache mit Wertschätzung und unterstützen diese bei der deutschen Sprachentwicklung.

Kinder versuchen von Geburt an mit ihrer Umwelt zu kommunizieren. Unsere Aufgabe ist es, dieses Interesse aufrechtzuerhalten, zu fördern und auszubauen. Die Sprachentwicklung ist ein lebenslanger Lernprozess und beruht insbesondere auf vielfältige Sprachanlässe, die sich im Spiel und Gruppenalltag ergeben: beim Bauen und Konstruieren, beim Aushandeln von Rollen und Regeln, beim Experimentieren und bei Bilderbuchbetrachtungen. So trägt das tägliche Singen, Wortspiele, Reimen, Kreisspiele, Gedichten oder Fingerspiele zur Sprachentwicklung bei. Anregungen der Kinder werden aufgegriffen und weiterentwickelt.

Es gibt ein gutes, abwechslungsreiches, für die verschiedenen Altersstufen geeignetes Angebot an Büchern, zudem werden themenbezogene Geschichten erzählt, oft wird hierfür auch das Kamishibai genutzt. Wir sehen uns als Sprachvorbild. Sprechen langsam und deutlich, schaffen Sprachanlässe, begleiten alle Aktivitäten sprachlich, fordern die Kinder auf Erlebtes zu erzählen und Gefühle auszudrücken. Wichtig ist uns das aktive Zuhören und ausreden lassen. Die Kinder werden nicht auf Fehler hingewiesen oder verbessert, sondern das Gesagte wird nochmal korrekt wiederholt. Sprachförderung findet im Alltag beim Ankommen, Essen, Anziehen und bei der Begleitung durch den Alltag statt.

Die Sprachentwicklung ist alltagsintegriert und angelehnt an den Interessen des Kindes. Dieses geschieht, indem beispielsweise Spiel-, Wickel- und Essenssituationen im Alltag als Sprachanlässe genutzt werden. Um Kinder bei dem Erlernen der (deutschen) Sprache zu unterstützen, setzen wir nonverbale Mittel wie Mimik und Gestik, Piktogramme, Bilder oder Fotos ein. Während des Morgenkreises werden Themen mit den Kindern besprochen und Absprachen getroffen. Das freie und ungehemmte Sprechen steht hierbei im Vordergrund. Kommunikationsregeln werden abgesprochen, sie bekommen Sachverhalte erklärt und wenden sprachliche Fähigkeiten gezielt an.

Die aufmerksame Beobachtung der kindlichen Sprache im Alltag ist wesentliche Voraussetzung zur Einschätzung, ob sich Kinder sprachlich altersgemäß entwickeln oder ob sie in ihrer Sprachentwicklung besondere Unterstützung brauchen. Dabei wird BaSiK als Grundlage für die Dokumentation eingesetzt.

5.4. Soziale und (inter-)kulturelle Bildung

Soziale Beziehungen sind die elementare Voraussetzung eines jeden Bildungsprozesses. Die Kinder lernen, ihre Gefühle und Interessen auszudrücken, Konflikte auszuhalten und Lösungen zu finden. Das Kind wächst in eine Welt mit vielfältigen sozialen Beziehungen und kulturellen Ausdrucksformen hinein. Die Kita ist häufig der erste soziale Raum, wo Kinder regelmäßig mit Personen außerhalb der Familie zusammentreffen. Das Kind kann erleben, dass Unterschiedlichkeiten in körperlicher Hinsicht, in Fähigkeiten, Religion usw. bereichernd sein können. Außerhalb ihrer Familien treten die Kinder in sozialen Kontakt mit anderen Kulturen, Lebensstilen und Wertvorstellungen. Neugierig stellen die Kinder Unterschiede fest und haben die Möglichkeit, sich damit auseinander zu setzen und Offenheit zu entwickeln.

Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit steht die Lebenswelt der Kinder und deren Familien, sie erfahren so eine Wertschätzung für ihre Sprache und Kultur, denn nur so können Kinder eine positive Identität aufbauen. Im täglichen Miteinander fließen diese Bereiche schon auf natürliche Art in alle Bildungsbereiche ein. Durch altersgemischte Gruppen lernt das Kind Verantwortung zu übernehmen, Vorbild zu sein, Rücksicht zu nehmen und Hilfe anzubieten. Die Zugehörigkeit zu einer festen Gruppe stärkt den Zusammenhalt und das Wir- Gefühl. Das Freispiel ist eine besonders wichtige Zeit und hat eine große Bedeutung. Das Kind entscheidet, was, wo, mit wem und wie lange es spielt. Das Kind lernt Wünsche zu äußern, Freundschaften auszuprobieren, für sich und andere einzustehen und eine Streitkultur zu entwickeln. Negative Erlebnisse gehören auch dazu, können und sollen nicht verhindert werden.

Soziale Kontakte werden gruppenübergreifend aufgebaut und gepflegt. Sie geben sich gegenseitig Hilfestellung. Lernen mit Respekt und Rücksicht auf andere zuzugehen, sowohl eigene als auch fremde Bedürfnisse wahrzunehmen. Sie werden in Entscheidungsprozesse einbezogen und lernen Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

Den Kindern wird Raum für Selbstbildungspotential gegeben. Wir begleiten diesen Prozess, geben den Kindern Sicherheit, leisten Hilfestellung und Unterstützung, greifen Situationen auf und schaffen gezielt Anlässe im Tagesablauf, welche die soziale und kulturelle Bildung fördern.

Selbstvertrauen ist die Grundvoraussetzung, um offen und tolerant gegenüber anderen Menschen und fremden oder unbekannten Gebräuchen und Lebenswelten zu sein. Selbstvertrauen entwickeln Kinder, wenn ihrer Kultur, ihrer Sprache und ihnen als Person Wertschätzung entgegengebracht wird. Im Kitaalltag werden den Kindern vielfältige Möglichkeiten hierzu gegeben.

5.5. Musich- ästhetische Bildung

Ästhetische Erfahrungen bilden den Anfang der Bildungsprozesse des Kindes. Das Wort „Ästhetik“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „vielsinnliche Wahrnehmung“. Unser Ziel ist es, die Kinder dabei zu unterstützen, ihr eigenes ästhetisches Empfinden kennenzulernen, zu verstärken und wahrzunehmen.

In unserer Einrichtung gilt die Devise: DER WEG IST DAS ZIEL. Im Mittelpunkt steht dabei nicht das fertige Endergebnis, sondern die Suche nach individuellen Wegen und der Förderung von Fantasie und Ausdrucksfähigkeit. In der Erfahrung und Auseinandersetzung mit vielfältigen Materialien lassen wir die Kinder ihre Wahrnehmungen, Ordnungen, Gefühle, Ideen und Gedanken ausdrücken. Sie können mit Materialien ganzheitlich experimentieren.

In ihrem eigenen Tempo lassen sich dabei sinnliche Erfahrungen machen, motorische Kompetenzen erproben sowie dreidimensionale Erfahrungen spielerisch erforschen.

Singen, Tanzen und Musizieren sind elementare Ausdrucksformen des Menschen. Ausgehend von diesem Grundgedanken ist es nahe liegend, dass Körperwahrnehmung und -schulung bei Kindern als Mittelpunkt der musikpädagogischen Arbeit zu begreifen ist. In der praktischen Umsetzung mit Kindern zeigt sich dabei die beeindruckende wechselseitige Wirkungsweise von Körperarbeit und Stimmtraining. Ganz spielerisch - und hier ist die Art und Weise gemeint, die den Kindern im Alltagsleben sehr nahe kommt - erproben und testen sie ihre Stimme. Sie spüren, wie sich Haltung und Atmung verändern können, und erleben, wie sich Spannungsveränderungen im Körper auf Klang, Stimmfärbung und Stimmhöhe auswirken. Die Kinder erfahren, wie man die Stimme gezielt als unmittelbares Instrument einsetzen und beeinflussen kann.

Unser Ziel ist es, das WIR- Gefühl der Gruppe zu stärken und ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Gruppe zu vermitteln. Singen fördert Gemeinschaft.

In der musikalischen Arbeit mit Kindern steht in der Regel das gemeinsame Erleben gleichberechtigt mit dem Singen im Mittelpunkt. Daher wird parallel zum gemeinsamen Singen auch Möglichkeiten der Begegnung geschaffen. Gleichzeitig entwickelt sich der Klangkörper "Chor" immer mehr zu gemeinsamem Singen und Klang. Diese Erfahrungen nutzen wir für die angehenden Schulkinder im Rahmen der Singschule der Propsteimusik. Singen verbindet - und zwar auf der Basis von Kommunikation, Akzeptanz, Vertrauen und respektvollem Umgang miteinander.

Sich in andere Rollen hineinzusetzen ist ebenso ein wichtiger Entwicklungsschritt für die Kinder bei der Entdeckung der eigenen Identität. Unser Ziel ist es, die Vielfalt des Ausdrucks zu fördern und das Selbstwertgefühl des einzelnen Kindes zu stärken. In Rollenspielen lassen wir Kinder ihre Gefühle und Gedanken frei ausdrücken. Wir bieten vielfältige Materialien an und lassen den Kindern genügend Raum für eigene Ideen. So können Mädchen und Jungen frei andere Rollen übernehmen und ihr Ausdrucks- und Handlungsrepertoire spielerisch erweitern.

5.6. Religion und Ethik

Ein ganzheitliches Bildungsverständnis schließt religiöse und ethische Orientierung ein. Die religiöse Bildung zieht sich durch die Bereiche Sprache, Musik, Natur, Kultur sowie soziale und interkulturelle Bildung. Sie ermöglicht Kindern, Sinnzusammenhänge zu erfassen, die das „Ganze“ der Welt erschließen und Fragen nach dem woher, wohin und wozu zu beantworten. Jedes Kind bringt Offenheit und Neugier für religiöse Fragen mit. Kinder schaffen sich ihr eigenes Bild von der Welt.

Unserem Verständnis nach ist jeder Mensch ein Geschöpf Gottes und darf sich in seiner Einzigartigkeit angenommen und wertgeschätzt fühlen. Dieser Glaube ist Grundlage für unsere pädagogische Arbeit. Die Kinder brauchen uns, um Glaubenshaltungen erfahren zu können. Sie finden dadurch Orientierung, Annahme, Sicherheit und Geborgenheit. Gleichzeitig benötigen sie Kompetenzen und Möglichkeiten, sich mit unterschiedlichen Glaubenshaltungen auseinanderzusetzen zu können.

Im Alltag begegnen Kindern vielfältige religiöse Symbole und Bräuche. Religion und Glaube beantworten nicht nur die Grundfragen des Lebens, sondern begründen auch die Werte und Normen, um sich orientieren zu können. Wir vermitteln eine christlich geprägte Erziehung und orientieren uns an Werten wie Nächstenliebe und Achtsamkeit. Eine wertschätzende, wohlwollende Haltung gegenüber Lebewesen und geschaffenen Dingen ist uns wichtig. Unseren gemeinsamen Kita-Alltag gestalten wir durch Ereignisse des christlichen Lebens. Wir nehmen die unterschiedlichen Religionen / Kulturen der Kinder ernst und berücksichtigen

diese im Alltag. Bücher, die sich Thematisch mit Religion und Ethik auseinandersetzen, können eigenständig genutzt werden. Ereignisse im Kirchenjahr werden aufgegriffen, erarbeitet und oder gefeiert. Kinder- oder Familien Gottesdienste und gruppenübergreifende Impulse sind uns wichtig. Wir singen religiöse Lieder, erzählen biblische Geschichten und kommen mit den Kindern ins Gespräch. Die Kinder zeigen großes Interesse, wenn wir die Kirche besuchen. Es gibt immer wieder etwas Neues zu entdecken. Wir erzählen von Jesus und Gott und greifen religiöse und philosophische Fragen der Kinder auf. Sie sind fasziniert von allem Lebendigen und zugleich von der Frage nach Sterben und Tod. Da unsere Kita an einem Friedhof angrenzt, gehen wir offen und gleichzeitig sensibel mit dem Thema Tod um.

5.7. Mathematische Bildung

„Mathematik ist überall“

Unsere Welt steckt voller Formen, Zahlen und Größen, wir müssen sie nur entdecken und uns bewusst machen, dass das alles unter „mathematische Bildung“ zu verstehen ist. Bereits die ganz Kleinen beginnen den Raum und die Umgebung um sich herum wahrzunehmen und entwickeln ein Verständnis für Entfernungen, Höhen und Raumlagen. So erlernen sie Kompetenzen und erfahren Sicherheit in der Einschätzung ihrer Fähigkeiten, wenn sie Lebensräume, die zunehmend größer werden, entdecken und erforschen. Kinder lieben es Dinge zu zählen, zu vergleichen, Muster zu erkennen und zu sortieren. Jede Aufräumhandlung ist eine Art von Sortieren. Beim Bauen entstehen komplexe Gebilde aus den unterschiedlichsten Materialien, mal standfest, mal wackelig.

Mathematisches Verständnis gibt Struktur und Sicherheit im Alltag und hilft Kindern sich zu orientieren und zu organisieren. Kinder erfahren z. B. Dimensionen von Zeit: Durch den Kita-Alltag und die damit verbundenen Tageszeiten, durch Tag und Nacht, sowie durch Wochen, Monate, Jahreszeiten und Geburtstage. So wird Zeit für Kinder erlebbar.

Im gemeinsamen aktiven Forschen, Entdecken und Experimentieren nehmen die Kinder die Welt wahr, können Zusammenhänge finden, erkennen und in den Alltag integrieren. Sie entwickeln schon früh ein mathematisches Grundverständnis. Wir greifen mathematische Alltagssituationen auf, stellen entsprechendes Material zur Verfügung und bieten Raum, wo mathematische Selbstbildung stattfinden kann.

5.8. Naturwissenschaftlich- technische Bildung

In der naturwissenschaftlichen Bildung geht es darum, Kinder an Naturphänomene heran zu führen. Kinder sind kleine Forscher, die ihr Umfeld mit allen Sinnen begreifen, Zusammenhänge erkennen und verstehen möchten. Sie entdecken Zusammenhänge, verstehen diese und stellen sie in Ordnungszusammenhänge. Das Untersuchen und Ausprobieren stehen bei uns im Mittelpunkt. Dazu entwickeln sie eigene Strategien, indem sie sich mit den angebotenen Materialien, Werkzeugen und technischen Vorgängen auseinandersetzen. Wir gehen auf die zahlreichen „Warum“ Fragen ein. Uns geht es hierbei nicht um die schnelle Beantwortung dieser Fragen. Vielmehr sollen Kinder ausreichend Gelegenheiten erhalten, selbsttätig zu forschen, Erfahrungen zu machen und sich aktiv und kreativ mit ihren Fragestellungen auseinander zusetzen. Dieser Prozess wird von uns begleitet. Kinder lernen durch eigenständiges Ausprobieren, durch Versuch und Irrtum. Sie interessieren sich früh für die Dinge der Welt und machen in ihrem Alltag verschiedenste Erfahrungen mit mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Erscheinungsformen. Sie haben Freude am Entdecken, am Ausprobieren und

Experimentieren. In diesem Bildungsbereich wollen wir die kindliche Neugierde erhalten und fördern.

Wir beobachten das Jahr in seinem Verlauf. Stellen hautnah natürliche naturwissenschaftliche Ereignisse fest, entwickeln ein Gefühl für Wärme und Kälte, entdecken Sonne, Wind, Regen und Schnee und experimentieren mit diesen Naturerscheinungen. Durch das Bereitstellen passender Kinderliteratur können die Kinder ihre Erfahrungen vertiefen, miteinander ins Gespräch kommen und gemeinsame Aktionen planen und durchführen.

Wir legen beispielsweise ein Hochbeet an, säen Pflanzen, beobachten dessen Wachstum und ernten diese schließlich. Auch in der Küche finden sich zahlreiche Möglichkeiten zum Forschen, die Kinder faszinieren. Gemeinsam kochen und backen, Zutaten abwägen bzw. messen, aber auch das Schmecken und Anfühlen bieten Gelegenheit zum Staunen und Entdecken. Vielfältige Materialien regen ein eigenständiges Tun an. Wir beobachten Spielsituationen, besprechen ergänzendes Material mit den Kindern und stellen es zur Verfügung. Die Kinder werden unterstützt, Problemlösungsstrategien zu entwickeln, ohne Vorgaben zu machen. Im Freispiel ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, um den Bereich Naturwissenschaft und Technik zu erforschen und zu vertiefen, beispielsweise beim Bauen von Papierfliegern, beim Auffädeln von Perlen oder beim Experimentieren mit Wasser.

Magnetspiele werden immer wieder in das Spiel einbezogen und geben eine Vielfalt an Möglichkeiten zu Forschen und zu Experimentieren. Sie übernehmen Verantwortung für den Umgang mit der Natur und entwickeln eine positive Haltung gegenüber der Naturwissenschaft und Technik.

5.9. Ökologische Bildung

Das griechische Wort „Öko“ bedeutet „Haus“ oder „Haushalt“. Da geht es um das Zusammenleben der Menschen mit ihren Dingen. Bei der Ökologie geht es darum, wie Tiere und Pflanzen zusammenleben. Jedes Lebewesen ist auch für andere Lebewesen wichtig, und sie verändern auch ihre Umgebung, in der sie leben.



Im Mittelpunkt der ökologischen Bildung steht für uns die Wahrnehmung der Natur in ihrem Jahreskreislauf mit allen Sinnen. Kinder bringen eine natürliche Neugierde für die Natur und Umwelt mit. Unser Ziel ist es, das ökologische Bewusstsein der Kinder zu stärken bzw. zu fördern, damit sie eine positive Beziehung zu ihrer Umwelt aufbauen bzw. vertiefen können. So fällt es ihnen leichter, Verantwortung für Natur und Umwelt zu übernehmen.

Wir ermöglichen den Kindern im Außengelände täglich und bei jedem Wetter mit allen Sinnen ihre Umwelt zu erfahren. Sie können sich mit Naturmaterialien beschäftigen und mit Sand, Erde und Wasser spielen. Eine Matschanlage mit Wasserpumpe sowie unterschiedliches Material stehen zur Verfügung. Ebenso finden Spaziergänge in die nähere Umgebung ihren Platz in unserem Tagesablauf. Projekte finden zu verschiedenen Jahreszeiten statt. Ein Beispiel wäre hier unser Hochbeet im Außengelände, welches mit Gemüse und Kräutern bepflanzt und gepflegt wird. So lernen Kinder im Alltag frühzeitig altersentsprechend Verantwortung für ihr Handeln im Umgang mit der Natur zu übernehmen. Außerdem bieten wir den Kindern durch Futterhäuschen und Nistkästen die Möglichkeit, Vögel zu beobachten. Insekten können beobachtet und erforscht werden, dazu stellen wir geeignete Materialien zur Verfügung. Aus diesen Beobachtungen heraus entstehen interessensintegrierte Kleinprojekte. Wir wecken das Bewusstsein für das gemeinsame

Leben von Pflanzen, Tieren, Menschen und einen behutsam wertschätzenden Umgang mit kleinen und großen Lebewesen. Altersentsprechende Sachbücher und Kontakt zu entsprechenden Fachleuten helfen dabei.

Uns ist bewusst, dass wir als Erwachsene eine Vorbildfunktion haben und Kinder unsere Verhaltensweisen imitieren. Im Alltag legen wir Wert darauf, bewusst mit Ressourcen umzugehen. Wir schalten das Licht des Raumes aus wenn hier kein Bedarf besteht; drehen den Wasserhahn richtig zu bzw. vermitteln den Kindern, dass das Wasser nicht unnötig laufen muss; trennen bzw. vermeiden Müll; defektes Spielzeug versuchen wir zu reparieren, es wird nicht sofort durch etwas Neues ersetzt; Umverpackungen werden zur weiteren Nutzung zweckentfremdet z.B. verwenden wir Milchtüten zum Laternenbasteln und saubere Weichspüler-Flaschen, ausrangierte Töpfe und Pfannen werden als Spielzeug weitergenutzt.

5.10. Medien

Kinder wachsen mit verschiedenen Medien auf und nutzen diese nach Verfügbarkeit selbstverständlich. Sie haben einen frühen Zugang zu elektronischen und digitalen Medien. Dieses erfordert medienkompetente Erwachsene, die die Kinder dabei unterstützen, Medienerlebnisse aufzugreifen und ihnen Verarbeitungsmöglichkeiten anbieten. Kinder erhalten die Gelegenheit, sich zu einer medienkompetenten Persönlichkeit zu entwickeln. Dieses gelingt, wenn Fragen und Angebote zur Medienbildung kontinuierlich in den pädagogischen Alltag einbezogen werden und Fachkräfte die medialen Helden der Kinder kennen.

Medien sind ein fester Bestandteil des Alltags und sie werden in unterschiedlicher Art und Weise eingesetzt. Die Kinder lernen Bücher, Zeitschriften und das Internet als Informationsquellen kennen und diese stehen zur freien Verfügung bereit. Präsenze Themen und Fragen werden gemeinsam recherchiert, aktuelle Ereignisse nachgelesen und besprochen. Wir nutzen die verschiedenen Medien, fungieren als Vorbild und leben einen angemessenen Umgang vor. Geschichten werden vorgelesen. Bei Erzählungen wird oft das Kamishibai als visuelle Unterstützung eingesetzt. Regelmäßig besucht uns eine Lesepatin. CD-Player sind frei zugänglich. Zur Musik wird getanzt oder Kinder ziehen sich mit einem Hörbuch zurück. Durch den Einsatz von Laptop, Leinwand und Beamer können Kinder Filme zu aktuellen Themen sehen. In der Portfolioarbeit haben Fotos eine wichtige Rolle inne. Lernsituationen werden fotografiert, gemeinsam ausgewählt, ausgedruckt, direkt am Laptop bearbeitet und dokumentiert.

Die Kinder lernen so, die Medien aktiv zu nutzen und nicht passiv zu konsumieren. Darüber hinaus werden Medienerlebnisse der Kinder aufgegriffen und Möglichkeiten der Verarbeitung geschaffen.

Digitale Bilderrahmen helfen die pädagogische Arbeit für Eltern transparent zu machen, gemäß dem Motto: ein Bild sagt mehr als tausend Worte.

6. Übergänge gestalten

Beziehungen aufzunehmen, sich in bestehende Gruppen zu integrieren und Kontakte zu knüpfen begleitet uns ein Leben lang. Wir sehen deshalb eine große Bedeutung im Gelingen der Übergänge in der Kita-Zeit und gestalten diese bewusst und individuell. Dabei werden die Besonderheiten aller Altersstufen beachtet und fließen in unsere pädagogische Arbeit ein.

Der erste und deshalb bedeutendste Übergang für das Kind und seine Angehörigen ist die Aufnahme in die Kita. Die Eingewöhnungsphase ist dabei für alle Beteiligten eine besondere Herausforderung. Wir gehen individuell auf alle Beteiligten ein und begleiten den Ablöseprozess des Kindes. Hierbei ist grundsätzlich ein behutsamer und schrittweiser Kontakt zwischen uns und den Familien wichtig, damit sich das Kind mit der neuen Umgebung und Situation vertraut machen und sich dauerhaft wohlfühlen kann.

In der **ersten Phase** ist jedem Kind und damit der Familie eine päd. Kraft zur Seite gestellt, die Elterngespräche führt, den Hausbesuch macht und den gesamten Prozess aktiv begleitet und gestaltet. Zu Beginn steht die Kontaktaufnahme im Vordergrund und keine Trennungsversuche. In der **Stabilisierungsphase** übernimmt die Fachkraft schrittweise Aufgaben der Bezugsperson. Diese zieht sich immer mehr in den Hintergrund zurück, bleibt jedoch der „sichere Hafen“. In Absprache verlässt sie für kleine Zeiträume den Gruppenraum, bei Bedarf wird sie zurück in die Gruppe geholt. Für diese Zwischenzeit bieten wir ihr entsprechende Rückzugsmöglichkeiten an. In der **Abschlussphase** verabschiedet sich die Bezugsperson vom Kind und verlässt die Kita. Bleibt jedoch jeder Zeit telefonisch erreichbar. Der gesamte Prozess wird individuelle und täglich evaluiert und angepasst. Erfahrungsaustausch, Absprachen und das Erfragen von Wünschen oder Ängsten der Familien nehmen einen wichtigen Part ein, um eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft aufzubauen.

Die Eingewöhnung schließt mit einem Gespräch der Beteiligten ab, in dem die vergangene Zeit reflektiert wird und Erfahrungen ausgetauscht werden.

Bei einem anstehenden **Gruppenwechsel** sind Kind und Eltern aktiv am Prozess beteiligt. Die Übergänge werden flexibel gestaltet und orientieren sich am Bedarf des Kindes. Wir nutzen im Vorfeld Hospitationen zum besseren Kennenlernen des zukünftigen Kindes in seiner Gruppe. So können Interessen, Entwicklungsstand, Vorlieben und Abneigungen schon vor dem Wechsel eingeschätzt und besprochen werden.

In einem Gespräch werden die Eltern über den bevorstehenden Gruppenwechsel und dessen Umsetzung informiert. Geplanten Schritte werden besprochen, Wünsche oder Anregungen der Eltern erfragt. Der nun folgende Übergang wird schrittweise durchgeführt dabei stehen wir miteinander im engen Austausch. Im Nachgang wird der Wechsel gemeinsam mit den Eltern reflektiert.

Der Übergang vom Kindergarten in die **Grundschule** ist ein bedeutsamer Schritt im Leben eines Kindes. Hierbei spielt die Zusammenarbeit zwischen Kita, Schule und Eltern eine entscheidende Rolle. Mit den Eltern und der Grundschule haben wir ein gemeinsames Interesse daran, den Übergang zu gestalten. Gerne nehmen wir gemeinsam mit den Kindern Hospitationsmöglichkeiten und Besuche in der Schule wahr. Diese Berührungspunkte können Ängste nehmen und bieten Gesprächsanlässe für kommendes. Im Rahmen der Schulanmeldung verdeutlichen wir den Eltern noch einmal den Entwicklungsstand des Kindes. Gemeinsam wird überlegt, wo Entwicklungsthemen bestehen und wie eine Förderung aussehen kann. Diese Informationen werden in einem Cluster zusammengefasst und den Eltern ausgehändigt. Eltern haben die Möglichkeit, dieses Cluster an die Schule weiterzureichen. Wenn es gewünscht wird, tauschen wir uns gerne mit der Grundschule aus. Dabei halten wir den Datenschutz ein und lassen uns das Einverständnis der Eltern schriftlich geben. Bei Bedarf nutzen wir einen „runden Tisch“ mit Eltern, Schule und uns, für Beratungsgespräche. Für Fragen und Anregungen der Eltern haben wir ein offenes Ohr.

Um den Kindern den Wechsel von der Kita in die Grundschule begreifbar zu machen und in ihre neue Rolle hineinzuwachsen gibt es für sie ein besonderes Projekt im letzten Kita-Jahr.

Unsere Zielsetzung für dieses Projekt ist es mögliche Ängste und Sorgen der Kinder in den Blick zu nehmen, das Gruppengefühl zu stärken und Entwicklungsthemen anzuregen.

7. Alltagsintegrierte Sprachbildung- und Sprachförderung

Die Fähigkeit, Sprache zu erwerben, ist ein Teil der genetischen Veranlagung eines Menschen. Das Gehirn ist von Natur aus darauf vorbereitet, sprachliche Muster zu entdecken, sowie Regeln zu bilden und zu verfeinern.

Die Sprachbildungskompetenz der Mitarbeiter ist eine zentrale Voraussetzung für Sprachbildung und Sprachförderung. Sie beruht auf einem Bewusstsein dafür, dass die eigene Rolle als Kommunikationspartner ein zentrales Element ist und der Fähigkeit, im pädagogischen Alltag Sprechansätze zu schaffen, in denen Kinder aktiv ihre sprachlichen Kompetenzen erproben und erweitern können. Sprachbildung und Sprachförderung bauen auf einer offenen, interessierten und wertschätzenden Haltung gegenüber dem Kind auf. Eine zugewandte Kommunikation beinhaltet, dass den Kindern Zeit zur Verfügung gestellt wird, um ausreden zu können, dass Fehler akzeptiert und umsichtig korrigiert werden und dass geduldig zugehört wird, um die Freude am Sprechen zu fördern.

Sprachbildung und Sprachförderung orientieren sich am Entwicklungsstand, an den Interessen und den aktuellen Bedürfnissen und Fragestellungen eines Kindes. Sie berücksichtigen seinen familiären Hintergrund, seine kulturelle Herkunft und die Kenntnisse einer nichtdeutschen Erstsprache. Wahrnehmung, Beobachtung und Reflexion von Sprachentwicklung ist die Grundlage einer individuellen Förderung zur Anbahnung der nächsten Entwicklungsschritte eines Kindes.

Es wird von allen Kindern ein Entwicklungs- und Kompetenzprofil geführt und in regelmäßigen Abständen überarbeitet, Grundlage dafür ist BaSiK. Es ermöglicht, das sprachliche Verhalten eines Kindes in verschiedenen Situationen zu erfassen, seine Sprachfähigkeiten über Lautbildung, Wortschatz und Grammatik einzuschätzen. Es ermöglicht die Ansatzpunkte für eine wirksame Unterstützung, mit der Kinder über ihr momentanes Können hinauskommen und die nächsten Entwicklungsschritte in den Blick nehmen. Es findet ein regelmäßiger Austausch mit den Gruppenteams statt, um Fördermöglichkeiten im Gruppenalltag zu planen, Entwicklungsschritte zu dokumentieren und weitere Schwerpunkte für die Sprachbildung und Sprachförderung zu erarbeiten.

Bevor Kinder erste Worte sprechen, verfügen sie bereits über einen passiven Wortschatz.

Diesen passiven Wortschatz unterstützen wir mit Gebärdenunterstützender-Kommunikation. Die Gebärden sollen Sprache nicht ersetzen, sondern unterstützen. Wenn Kinder, die deutsche Sprache noch nicht beherrschen, schüchtern im Sprachgebrauch sind oder Worte noch nicht verinnerlicht haben, bekommen sie die Möglichkeit zielgerichtet zu kommunizieren. Diese Form der Unterstützung hemmt die aktive Sprache nicht, sie gibt ihr für eine gewisse Zeit eine Art Platzhalter, der sich, wenn die Zeit gekommen ist, verändert. Aus dem passiven wird ein aktiver Wortschatz.

Zur Sprachbildung im pädagogischen Alltag gehören für uns: Beziehung, Vertrauen, Wertschätzung, gegenseitige Anerkennung und sind damit Voraussetzung und Bestandteil von Kommunikation. Sprachbildungskompetenz ist daher immer auch die Kompetenz, Beziehungen aufzubauen und vertrauensvoll zu gestalten. Ein wichtiger Ausgangspunkt für Kommunikation im pädagogischen Alltag ist eine systematische Begleitung von Sprechansätzen. Der Dialog und die Gesprächsführung sind daher eine zentrale methodisch, didaktische Herausforderung. Das dialogische Betrachten von Bilderbüchern oder das Vorlesen und Sprechen über Geschichten (Literacy) ist ein wichtiger Ansatz für

Kommunikation, in der alltagsintegrierten Sprachbildung- und Sprachförderung. Über Bücher können Kinder unterschiedliche Perspektiven, Personen, Ereignisse und Gefühle kennenlernen und diese zu sich und den eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen. Bücher tragen so zur Auseinandersetzung mit der Welt und zur Identitätsentwicklung bei.



Wortschatzerweiterung erfolgt darüber hinaus durch

- die Versprachlichung von Handlungen und bedeutet für Kinder das Verinnerlichen von Tätigkeiten. Sie verknüpfen Eigenschaften, Beziehungen und funktionale Merkmale zu Begriffen. Ohne diese Verknüpfungen bleiben die Wörter arm an Bedeutung und die Begriffsbildung wird erschwert.
- Musik, Sprach-Sing-Spiele und Reime; musische Bildung bieten den Kindern vielfältige Möglichkeiten zur Entwicklung von Stimme, Klang und Sprachrhythmus. Das wiederholte Angebot von Singspielen und Liedern ermöglicht das spielerische Verbinden von Atmung, Stimme und Rhythmusgefühl zu sprachlichen Bewegungsabläufen und fördert die Sprechfertigkeit.

Da wir immer wieder auch auf Kinder mit Deutsch als Zweitsprache treffen, sehen wir die Bedeutung in der Stärkung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern unter Berücksichtigung familiärer Lebenshintergründe. Dies hat aber auch für alle anderen Familien Geltung. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie wechselseitiger Respekt und Wertschätzung sind unentbehrlich, um optimale Entwicklungsbedingungen für eine individuelle Förderung der Kinder zu erreichen. In der Zusammenarbeit mit uns erleben Eltern, dass ihre eigenen Lebenserfahrungen und ihre Erziehungskompetenz anerkannt werden und sie diese in die Förderung ihrer Kinder einbringen können. Sie sind die Experten ihrer Kinder, sie kennen die Lebensgewohnheiten ihrer Kinder mit deren Stärken und Schwächen. Wir bestärken Eltern von mehrsprachigen Kindern in ihrer Verantwortung für Erhalt und Stärkung der Familiensprachen. Sie vermitteln, dass die Erst- und Zweitsprache von Kindern nicht in Konkurrenz miteinander treten. Eltern profitieren bei der Förderung ihrer Kinder von pädagogischen Anregungen und Hinweisen, welche Ressourcen im Umfeld des Kindes für Sprachbildung und Sprachförderung genutzt werden können. Falls nötig verweisen wir bei Schwierigkeiten in der Sprachentwicklung auf den behandelnden Kinderarzt. Sollten Fachleute im Rahmen von Ergotherapie oder Logopädie an diesem Prozess mitarbeiten ist uns eine für das Kind positive Zusammenarbeit wichtig.

8. Kinderrechte

Das Recht auf Beteiligung, findet sich in der UN-Kinderrechtskonvention, der EU-Grundrechts Charta und im Kinder- und Jugendhilferecht.

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.“

Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention



Ausgehend von diesem Artikel haben wir wie folgt die Rechte der Kinder so formuliert, dass Kinder ein Verständnis von ihren Rechten entwickeln können:

- Ich weiß, dass die Erzieher*innen meine Bedürfnisse wahr und ernst nehmen. Sie helfen mir zu lernen, diese Bedürfnisse umzusetzen.

- Ich weiß, dass ich mich langweilen darf. Oft entstehen dabei die besten Ideen! Entscheiden darf ich, womit ich mich beschäftigen möchte. In diesem Rahmen kann ich entscheiden, was, wann wo und mit wem ich spielen möchte.
- Ich weiß, dass mir keiner weh tun darf...niemand darf mich schlagen, kneifen, beißen ...niemand darf Dinge von mir verlangen, die ich nicht möchte ...niemand darf mich anschreien oder Worte benutzen, die mich verletzen. Ich darf mir Hilfe holen. Wenn ich „NEIN“ sage, muss der andere das ernst nehmen und wir sprechen darüber.
- Ich weiß, dass alle Kinder gleich sind. Wir dürfen die gleichen Dinge tun und lassen. Wir werden gleichbehandelt. Ich weiß, dass die Erzieher*innen mir alles erzählen, was für mich wichtig ist.
- Sie unterstützen mich dabei Antworten auf meine Fragen zu finden, dazu bieten sie mir unterschiedliche Materialien an.
- Ich weiß, dass ich alles sagen kann, was ich denke, fühle und meine. Dabei kann ich mir sicher sein, dass ich ernst genommen werde. Mit meinen Worten versuche ich den anderen nicht weh zu tun.
- Ich weiß, dass ich Dinge mitbestimmen darf, die ich einschätzen kann.
- Ich weiß, dass ich kostbar, ein Schatz bin. Ich bin gut, so wie ich bin.

Die Kinder kennen ihre Rechte. „Neuen“ Kindern werden die Rechte vermittelt. Sie sind visuell in der Gruppe sichtbar und werden mit den Kindern stetig im Alltag kommuniziert und umgesetzt. Wir leben die Rechte der Kinder und haben den Anspruch an uns, uns hinsichtlich unserer Haltung zum Kind, Kolleg*innen und Eltern zu reflektieren. Gegenseitig geben wir uns in diesem Zusammenhang Feedback und sind bereit aus Fehlern zu lernen, anderes Verhalten zu entwickeln und uns ggfs. bei einem anderen zu entschuldigen.

9. Partizipation

Demokratie leben und einüben, das beginnt in der Familie.

Partizipation bildet die Grundlage jeder demokratischen Gesellschaft.

Partizipation heißt Beteiligung und Teilhabe. Wir beziehen Kinder in Ereignisse und Entscheidungsprozesse, die das Zusammenleben betreffen, ein. Sie lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen, zu äußern und erleben, dass dieses Verhalten gewünscht und erwartet wird. Sie erfahren, dass ihre Interessen gehört werden und ihre Meinung zählt. Dadurch gewinnen sie Eigenständigkeit und Selbstvertrauen. Für jedes Kind ist es wichtig zu erleben: Ich bin richtig und wichtig. Das heißt NICHT, dass immer nur der eigene Wille zum Zuge käme. Denn da sind ja auch die anderen mit ihren Bedürfnissen und Meinungen. Im gemeinsamen Entscheidungsprozess lernen Kinder, einander zuzuhören und Kompromisse einzugehen. Gegenseitiger Respekt stärkt das soziale Vertrauen.

Partizipation bedeutet, Kinder zu begleiten. Es genügt nicht, Kindern Entscheidungsfreiheit einzuräumen und sie dann damit allein zu lassen. Oft fehlen ihnen Informationen oder alternative Erfahrungen, die eine wirkliche Entscheidung erst ermöglichen. In die Aushandlungsprozesse fließen immer eigenen Erfahrungen und Interessen ein.

Partizipation braucht gleichberechtigten Umgang, keine Dominanz des Erwachsenen. Kinder erkennen wir uneingeschränkt als Experten für ihre Lebensräume an, ihre Empfindungen sowie ihre Weltsicht. Die Verantwortung für den Prozess liegt allerdings ausschließlich bei uns. Wir unterstützen Kinder dabei, eine Gesprächs- und Streitkultur zu entwickeln.

Partizipation muss Folgen haben.

Wir sind uns darüber klar, welche Entscheidungsspielräume Kinder tatsächlich haben und diese offenlegen. Eine Entscheidung muss zeitnah in die Tat umgesetzt werden. Natürlich kann die Umsetzung eines gemeinsamen Beschlusses scheitern. Auch dafür sollten die Gründe transparent werden.

Partizipation ist zielgruppenorientiert. Entwicklungsstand, kulturelle Hintergründe und eventuelle Handicaps bringen unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse sowie Ressourcen mit. Die Inhalte und Methoden sind darauf abgestimmt. Partizipation ist lebensweltorientiert. Das betrifft die Inhalte sowie die Beteiligungsmethoden. Die Thematik muss die Kinder etwas angehen. Das gilt auch für Inhalte, die Kinder nur mittelbar betreffen, wie etwa ökologische Themen. Abstrakte Inhalte werden an Erfahrungen der Kinder angeknüpft.

Bei manchen Themen gibt es jedoch Grenzen der Partizipation, etwa bei Schutzmaßnahmen für Gesundheit und Sicherheit. Notwendige Entscheidungen begründen wir, um die Kinder mit vernünftigen Argumenten zu überzeugen.

Die Beteiligung der Kinder beginnt in den Köpfen der Erwachsenen. Ein Kind, das aktiv ist und sein darf, bildet sich immer, lernt aus eigenem Antrieb und will die Welt gestalten. Partizipation bedeutet in erster Linie: Kinder als Experten ihres eigenen Lebens ernst zu nehmen. Partizipation erfordert eine gleichberechtigte Kommunikation zwischen uns und unseren Kindern. Voraussetzung dafür ist eine „dialogische Haltung“ der Erwachsenen und die bewusste, verbindliche Implementierung von Gesprächsrunden.

10. Inklusion

In unserer Kita gibt es eine Vielfalt von Familien, Sprachen, Herkunft und Individuen. Uns ist bewusst, dass jeder seine ihm eigene Familienkultur mitbringt. Inklusion bedeutet deshalb für uns, jeden in seiner Lebenssituation, mit seinen eigenen Voraussetzungen und seinen individuellen Fähigkeiten zu achten und wert zu schätzen. Unterschiedliche Kulturen, Glaubensrichtungen, Lebensmodelle, Sprachen und Eigenarten bereichern unser Miteinander. Dies bedeutet für uns, in der Gemeinschaft miteinander und voneinander zu lernen, Freude zu erleben, offen für die Besonderheiten des Gegenübers zu sein aber auch schwierige Situationen gemeinsam zu meistern. Die Unterschiedlichkeit aller Menschen ist für uns Normalität. Jeder ist uns willkommen und wird mit seinen Bedürfnissen und Stärken gesehen. Wir verfolgen dabei den Leitspruch „Gleiches wo möglich, Besonderes wo nötig!“. Die päd. Arbeit muss den Bedürfnissen der Kinder angepasst werden und nicht umgekehrt. Wir gehen auf die individuellen Unterschiede der Kinder ein, bieten ein differenziertes Bildungsangebot sowie eine individuelle Begleitung auch bei gemeinsamen Lernaktivitäten an. Darin spiegelt sich unsere Auffassung wieder, dass alle Kinder die gleichen Rechte und jeder einen wichtigen Teil des Gesamten bildet. Darüber hinaus liegen aber individuelle Bedürfnisse vor, auf welche wir uns stets einstellen und welche wir in unserem Alltag berücksichtigen. So stellen wir, beispielsweise für Kinder mit besonderem Förderbedarf, in Zusammenarbeit mit unseren externen Therapeuten die Räumlichkeiten im Bereich der Logopädie und der Ergotherapie zur Verfügung. Ein interdisziplinärer Fachaustausch findet regelmäßig statt.

Aus diesem Ansatz heraus wird deutlich, dass Inklusionsarbeit Teamaufgabe ist und von allen getragen werden muss, damit Teilhabe und Förderung gelingen kann.

Im Rahmen der gemeinsamen Erziehung übernimmt die Bezugsperson des Kindes bzw. der Familie die Gestaltung des Prozesses. Vornehmliche Aufgabe ist es, die entsprechenden Gespräche zu führen und Ressourcen so zu bündeln, dass alle Fäden an dieser Stelle

zusammenlaufen. Teamaufgabe ist es Beobachtungen zu sammeln, zu evaluieren und entsprechend auf zu arbeiten, Entwicklungsthemen zu bündeln, Ziele zu formulieren, in Angriff zu nehmen und alle am Prozess Beteiligten ggfs. auch weitere darüber zu informieren. Die so aufbereiteten Informationen ermöglichen jedem im Team die Antragsstellung zu verschriftlichen und gibt der Bezugsperson die Möglichkeit sich bewusst und explizit auf die Elternarbeit einzulassen. Dieses Vorgehen ermöglicht es Kindern, mit besonderem Bedarf, in der ihnen eigenen Gruppe zu verbleiben und die Erziehungspartnerschaft nicht zu unterbrechen. Eine gelingende Erziehungspartnerschaft ist für uns auf Augenhöhe, geprägt von Akzeptanz der Meinung des anderen. Wichtig sind uns dabei der Austausch, die Beratung und Kontaktherstellung ggfs. auch eine Begleitung zu Beratungsstellen, Ärzten, Therapeuten, Fachstellen und Schule.

Darüber hinaus gibt es vielfältige Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung für uns und es besteht ein besonderer Anspruch an das Team, Inklusion täglich mit Leben zu füllen und konzeptionell weiterzuentwickeln.



10.1. Inklusion - Rahmenbedingungen

Aufgrund einer Vereinbarung zwischen den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege in Westfalen Lippe und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe können heilpädagogische Leistungen in der Kindertagesbetreuung gewährt werden. Diese heilpädagogischen Leistungen sollen unter anderem helfen

- Kommunikationsstörungen
- Interaktionsstörungen
- Stereotype Verhaltensweisen
- Störung der Wahrnehmung, Kognition und Motorik inkl. sensomotorischer Störungen
- Störungen im sozial-emotionalen Verhalten

durch unterschiedliche Fördermaßnahmen zu verbessern und die soziale Teilhabe zu stärken.

Dies soll handlungs- und alltagsorientiert, also eingebettet in die Lebenswelt des Kindes erfolgen.

Zur Antragstellung gehören die (amts-)ärztliche Stellungnahme, soweit vorhanden weitere diagnostische Unterlagen wie z.B. die Eingangsdiagnostik einer Frühförderstelle,

die Teilhabe- und Förderplanung der Kita, die Stellungnahme des Jugendamtes und die Einverständniserklärung der Personensorgeberechtigten.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe prüft die eingereichten Unterlagen.

Die Bewilligung erfolgt im Rahmen eines Bescheides.

Heilpädagogische Leistungen (SGB IX) in Kombination mit pädagogischen Leistungen (SGB VIII) umfassen Leistungen, die für Kinder mit Behinderung im Rahmen einer Basisleistung vorgehalten werden.

Im Normalfall wird die Basisleistung in der Kita dahingehend verwendet, dass zusätzliche Fachkraftstunden den Personalschlüssel verbessern.

Dies ermöglicht den geförderten Kindern:

- Unterstützung beim Aufbau sozialer Beziehungen insbesondere zur Teilhabe am gemeinsamen Spiel
- Förderung der Wahrnehmung, Interaktion und Kommunikation

- Weiterentwicklung lebenspraktischer Fähigkeiten
- Förderung der Aufmerksamkeit und Motivation
- Förderung der sensomotorischen Entwicklung
- Anregung zur eigenständigen Handlungsplanung
- Förderung der Selbständigkeit
- Förderung der intellektuellen Entwicklung/Kognition
- Beratung und Unterstützung der Erziehungsberechtigten zur Verbesserung der Stabilisierung im häuslichen Umfeld
- Vernetzung mit anderen Akteuren im inklusiven Feld (Frühförderstellen, Ärzten, Therapeuten, etc.)
- Beobachtung und Dokumentation

Das Erbringen der Leistungen muss jährlich dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe durch eine Leistungsdokumentation nachgewiesen werden.

11. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

Im Kinderbildungsgesetz ist das Führen einer Bildungs- bzw. Entwicklungsdokumentation für jedes Kind verankert, es sei denn, dass Eltern eine entsprechende Dokumentation nicht wünschen.



Für uns bedeutet Dokumentieren, das Unsichtbare sichtbar zu machen; die Subjektivität, die damit einhergehende Ungewissheit, Vorläufigkeit und Neuinterpretierbarkeit der Dokumentation anzuerkennen; verschiedene Leser zu zulassen wie päd. tätige Kräfte, Kinder und Eltern; und das Kind als autonomen, problemlösenden Konstrukteur seiner Entwicklung, sowie seiner Gefühle und seiner Kreativität heraus zu stellen. Mit diesem Gedanken haben wir uns im FamilienZentrum darauf verständigt die Portfolioarbeit als Dokumentationsform zu nutzen. In den vergangenen Jahren haben wir in diesem Setting stetig an einer Professionalisierung und Entwicklung gearbeitet.

Ein Portfolio ist eine Sammlung von Dokumenten, die nach bestimmten Kriterien ausgewählt werden. Sie spiegelt vor allem Persönlichkeit und Kompetenzen des Kindes wider und ist ein Dialog mit anderen Menschen.

Diese Dokumentationsform gliedert sich auf in die Bereiche Arbeitsportfolio, Kinderportfolio und Elternportfolio, immer unter der Betrachtung des Aspektes, Portfolio ist Bildungs- und Erinnerungsarbeit und will die Entwicklung des Kindes veranschaulichen.

Das **Arbeits-Portfolio** ist ein professionelles Entwicklungstagebuch für jedes Kind. Es ist eine Sammlung von gerichteten und ungerichteten Beobachtungen, die wir als professionelles, nicht für Kinder und Außenstehende zugängliches, Arbeitsinstrument nutzen.

Wir beobachten gezielt, womit sich das Kind gerade beschäftigt, was es gerne tut, was es eher vermeidet und welche Stellung es in der Kindergruppe einnimmt. Es hilft bei der Einschätzung etwaiger Entwicklungsrisiken und – Auffälligkeiten. Die Beobachtungen dienen dazu Entwicklungsthemen des Kindes aufzuspüren und ganz individuelle Förderangebote zu entwickeln. Die Auswertung der Beobachtungen erfolgt immer unter Berücksichtigung der Lerndispositionen. Sie sind Fähigkeiten und Strategien des Kindes, mit denen es in charakteristischer Weise Situationen strukturiert, Lernmöglichkeiten wahrnimmt, auswählt, auf sie antwortet oder ihnen ausweicht, sie sucht oder schafft. In den Lerndispositionen kommen die Motivation und die Fähigkeit zum Ausdruck, sich mit neuen Situationen und

Anforderungen auseinander zu setzen und stellen damit eine wichtige Grundlage für den Prozess des lebenslangen Lernens dar.

Insgesamt finden fünf Lerndispositionen Beachtung:

- interessiert sein
- engagiert sein
- standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten
- sich ausdrücken und mitteilen
- an einer Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen.

In diesem Zusammenhang arbeiten wir sehr stark mit der Methode des Clusters. Das Cluster wird dazu verwendet, Ideen zu einem bestimmten Thema zu finden und zu entwickeln, Gedanken und Beobachtungen zu einem Kind zu bündeln, zu sortieren und einzuordnen. Anders als bei linearen Notizen entstehen nach einer gewissen Zeit aus losen Assoziationsketten Verknüpfungen, erste Ideen für Verbindungen kommen auf. Dies ist der Übergang zum sogenannten Versuchsnetz (web of trial). In dieser Phase werden Assoziationen in eine bestimmte Richtung weitergelenkt. Es entsteht so etwas wie ein Überblick zu den Lerndispositionen. Ein Cluster kann genutzt werden, um eine Struktur und einen Überblick auf die Entwicklungsthemen zu bekommen. Cluster können bei der Vorbereitung von Elterngesprächen eine große Hilfe sein. Bei Bedarf kann es als Gesprächsleitfaden für ein Elterngespräch dienen. Auch Eltern haben die Möglichkeit sich mit Hilfe eines Clusters entsprechend auf das Gespräch vorzubereiten.

Das **Kinder-Portfolio** bildet die Persönlichkeit, Entwicklung, Interessen und Kompetenzen des Kindes ab. In ihm werden gemeinsam mit dem Kind die Stärken und Lernfortschritte fortgeschrieben. Unser Grundgedanke ist, den Aussagen und Werken der Kinder einen besonderen Stellenwert zu geben. Durch das Festhalten des Gelernten in Bild und Wort bekommen die Dinge erst ihren wirklichen Wissenswert. Beim Betrachten von Fotos, ins Gedächtnis holen von Situationen erkennt das Kind sein Können und kommt über das Wiederholen zum Wissen. Es lernt dabei, wie, wo und wann es was gelernt hat und wie es dieses Gelernte an einer anderen Stelle einsetzen kann oder verändern muss. Insgesamt favorisieren wir die Einbeziehung verschiedener Zugangsweisen zur gegenständlichen, sozialen und auch individuellen Welt des Kindes. Diese so unterschiedlichen Dokumente spiegeln die Welterfahrungen und seine inneren Bilder. Sie helfen bei der Ausdifferenzierung von Sinnstrukturen. Das Kind ist Akteur seines Portfolios. Es entscheidet mit, was dokumentiert wird und welchem Bildungsbereich (siehe Punkt 3 der Konzeption) es zuzuordnen ist. Die Bildungsbereiche haben wir in sechs, für die Kinder nachvollziehbare, Punkte zusammengefasst. Weiter entscheidet es, wer einen Einblick haben darf. Das Kind wird seinem Alter und Entwicklungsstand entsprechend im Umgang mit der Portfolioarbeit angeleitet. Am Ende der Kita-Zeit erhält das Kind seine Bildungsdokumentation.

Das **Elternportfolio** ist ein Angebot an die Eltern sich direkt am Prozess der Portfolioarbeit zu beteiligen. Sie können die Entwicklung ihres Kindes außerhalb der Kindertageseinrichtung dokumentieren und dementsprechend Produkte in das Portfolio einfügen.

Darüber hinaus werden die personenbezogenen Daten der Kinder und Familien in unserem Verwaltungsprogrammen Little Bird und Kita Plus gespeichert. In Kita Plus wird die Belegungsdocumentation geführt und findet sich die Personalplanung wieder. Arbeitszeiten und Dienstpläne der Mitarbeitenden werden vorgehalten. Die Unterlagen zur Buchführung werden in der Zentralrendantur geführt.

12. Zusammenarbeit mit Eltern

Eltern tragen die Hauptverantwortung für die Bildung und Erziehung ihres Kindes. Sobald das Kind bei uns angemeldet ist, begegnen sich Eltern und Erziehungspersonal als gleichberechtigte Partner in gemeinsamer Verantwortung für das Kind. Die aktive Mitwirkung der Eltern an den Bildungs- und Erziehungsprozessen ihres Kindes in der Tageseinrichtung ist daher wesentlicher Bestandteil. Zugleich sind Kitas laut Gesetz verpflichtet, bei der Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Erziehungsaufgaben eine enge Kooperation mit den Eltern zu suchen und sie an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten zu beteiligen. Bei einer partnerschaftlichen, vertrauensvollen Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften findet das Kind ideale Entwicklungsbedingungen vor.

Das bedeutet für uns:

- eine offene und freundliche Atmosphäre schaffen
- Zeit und immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Eltern haben
- fachlich kompetent den Eltern gegenüberstehen
- mit den Eltern zusammenarbeiten
- gegebenenfalls Hilfen anbieten, wenn nötig Vermittlung an Fachkräfte z.B. Ergotherapeuten, Logopäden, Psychologen...



Die Eingewöhnungsphase bildet die Basis der Zusammenarbeit. Die ersten Kontakte zwischen Familie und Kita werden schon bei der Besichtigung oder Anmeldung des Kindes geknüpft. Die Einrichtungsleitung nimmt sich Zeit für jede Familie, beantwortet alle Fragen und besichtigt mit den Eltern die Räumlichkeiten. Während der Eingewöhnung ist ein Hausbesuch geplant. Hier wird nicht nur Kontakt zu den Eltern, sondern auch zu den Kindern in ihrem gewohnten Umfeld geknüpft. Fragen zur Eingewöhnung und allgemeine Informationen können hier in häuslicher Atmosphäre besprochen werden. Während der Eingewöhnung des Kindes stehen die Eltern und Mitarbeiter in ständigem Kontakt, sie besprechen den weiteren Verlauf der Eingewöhnung gemeinsam. Die Eltern haben die Möglichkeit, solange anwesend zu sein, wie ihr Kind, das benötigt.

Um einen intensiven Austausch vieler Informationen zu ermöglichen und um unsere pädagogische Arbeit transparent zu machen, bieten wir an:

- Gespräche zwischen „Tür und Angel“
- Elterngespräche... Entwicklungsgespräche jeweils zum Geburtstag des Kindes; bei Bedarf und Fragen; zur Gestaltung von Übergängen; durch Anregung von den päd. tätigen Kräfte...
- Elternabende
- Veranstaltungen über das FamilienZentrum
- Eltern Cafés zum Austausch auch unter den Eltern
- Hospitationsmöglichkeiten

Wir machen unsere Arbeit durch unterschiedliche Medien transparent. Hierzu gehört z.B. ein Wochenrückblick oder auch Fotos, die Erlebnisse zeigen und Eltern Möglichkeiten zum Austausch, mit ihren Kindern bieten. Über Elternbriefe wird zu Terminen, Veranstaltungen, Schließzeiten oder pädagogische Inhalte informiert.

Bei unterschiedlichen Angeboten, wie z.B. die Familienkochschule werden Eltern gerne um Unterstützung angefragt. Durch ihre Beteiligung haben Eltern die Möglichkeit Vorstellungen einzubringen. Zusätzlich bieten wir den Eltern ein eigenes „Schwarzes Brett“ an. Hier ist Platz für eine Suche- und Finde Ecke, Veranstaltungshinweise außerhalb der Kita, Selbsthilfegruppen, Logopäden, Turngruppen, Vorträge, Flyer usw. Darüber hinaus können

sich Eltern im Beirat bzw. Rat der Tageseinrichtung engagieren. Aus diesem Gremium heraus wird der Jugendamts- bzw. Landeselternbeirat unterstützt.

Die Aufnahme und Bearbeitung von Anregungen, Kritik und Beschwerden sind für uns dienliche Fakten, die uns in unserer Entwicklung voranbringen, die uns die Möglichkeit bieten unsere pädagogische Arbeit auf den Prüfstand zu stellen und immer wieder neu zu denken. Nur wenn wir offen und ehrlich mit Missverständnissen und Problemen umgehen, können wir Lösungen finden und das Vertrauensverhältnis, die Erziehungspartnerschaft, steht auf einem tragfähigen Fundament.

13. Teamarbeit und Teamentwicklung

Teamarbeit ist eine Form der Arbeitsorganisation, bei der mehrere Personen, über eine gewisse Zeitspanne, unter Einhaltung bestimmter Regeln, eine Aufgabe gemeinsam bewältigen. Wir sehen uns als eigenverantwortliche und selbständige Persönlichkeiten, verfolgen jedoch ein gemeinsames Ziel in unserer pädagogischen Arbeit. Durch die unterschiedlichen Stärken des einzelnen ergänzen und unterstützen wir uns und können so auf die Bedürfnisse der jeweiligen Menschen eingehen. Vertrauen, Ehrlichkeit und Offenheit spielen eine wichtige Rolle, um uns und unsere Arbeit ernst nehmen zu können. Dabei sehen wir uns nicht als „Perfektionisten“, sondern gestehen uns ein, auch Fehler machen zu dürfen. Reflektierende Gespräche und Verständnis, aber auch Anerkennung helfen uns, aus eventuellen Fehlern zu lernen und erhalten die Motivation und Bereitschaft aufrecht. Wir sehen uns als Team im kollegialen und partnerschaftlichen Verständnis zueinander und beziehen auf dieser Ebene auch Praktikanten in den Kitaalltag mit ein. Uns ist es wichtig dieser Zusammenarbeit eine entsprechende Form und Verbindlichkeit zu geben. Im vierzehntägigen Rhythmus findet eine Besprechung im Gesamt-Team statt. Die unterschiedlichen Gruppen-Teams tauschen sich wöchentlich aus. Diese Besprechungen werden in einem Ergebnis-Protokoll festgehalten und sind somit für alle nachvollziehbar. Wunschthemen, Berichte von Fortbildungen, gute Fachliteratur werden zeitnah auf die Tagesordnung gesetzt, so ist gewährleistet, dass die Mitarbeitenden informiert sind und sich entsprechend vorbereiten können. Die Zusammenarbeit mit Externen Fachkräften; Fallbesprechungen mit der Erziehungsberatungsstelle, Vorträge verschiedener Anbieter, Team-Fortbildungen, Inhouse-Schulungen zu verschiedenen Inhalten sind weitere mögliche Themen.



Die regelmäßige Konzeptüberarbeitung und Reflektion der Kita-Themen bringen alle Mitarbeiter*innen zusammen. Dazu können zwei Konferenztage im Jahr genutzt werden. Um an dem Thema Selbstfürsorge zu arbeiten, steht dem Team ein Tag (z.B. Besinnungstag) mit passgenauer Ausgestaltung zur Verfügung.

Bei Neueinstellung erleichtert ein Einarbeitungskonzept die Einführung in den Arbeitsalltag. Inhaltlich beruft sich das Konzept darauf, dass die Einarbeitung Teamaufgabe ist und nicht nur der Einrichtungsleitung obliegt. Zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgen Gespräche mit der Leitung und dem Gruppen-Team. Zum Ende der Einarbeitungszeit kommt auch die Verbundleitung zum Gespräch dazu.

Einmal im Jahr führt die Einrichtungsleitung ein Personalgespräch durch. Im Austausch miteinander werden die Punkte Personalzufriedenheit und Entwicklungsmöglichkeiten besprochen.

Zur Teamkultur gehören die Bearbeitung von Konflikten, Beschwerden, das Feiern von Situationen, die der Alltag bietet und von einer guten Feedbackkultur.

14. Aufgaben der Kita-Leitung

Die Aufgaben einer Kita-Leitung greifen ineinander und sind ein miteinander verwobenes System. Es ergeben sich sieben komplexe Schritte, die es gilt im Alltag zu bearbeiten.

1. *Aufgaben erfüllen:*

Kernaufgabe einer Kita ist die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern. Die pädagogische Leitung nimmt entsprechende Aufgaben wahr: stellt die Angebote sicher, organisiert die Abläufe und initiiert Prozesse der Konzeptions- und Qualitätsentwicklung. Dabei werden Impulse aus aktuellen Fachdiskursen aufgenommen und erweiterte Anforderungen umgesetzt. Ein weiterer Bereich ist das Management der Kita als Betrieb, u.a. mit Funktionen im Finanzmanagement, Verwaltungsaufgaben und der Verantwortung für die Einhaltung der rechtlichen Vorschriften.

2. *Mitarbeiter*innen führen:*

In Abstimmung mit dem Träger wird das Personalmanagement umgesetzt. Dazu gehören die Einarbeitung und die Führung der Mitarbeitenden, die Personalpflege und Entwicklung von Teamkultur. Die Kitaleitung braucht Kenntnisse über die Qualifikationen, Erfahrungen, Interessen und Lebensumstände jeder einzelnen beschäftigten Person, um die pädagogische Arbeit zu planen. Ebenfalls hat sie Dienstzeiten, Urlaubszeiten und Fortbildungen im Blick. Sie sorgt für die professionelle Weiterentwicklung aller Mitarbeitenden in der Kita. Sie muss daher mit den einzelnen Mitarbeiter*innen so im Gespräch sein, dass die pädagogische Arbeit unter Nutzung der personellen Ressourcen bestmöglich gestaltet wird.

3. *Zusammenarbeit gestalten:*

Die Kitaleitung hat die Aufgabe, das Team zu führen, die gemeinsame Arbeit so zu organisieren, dass Teammitglieder mitreden können, Absprachen gelingen und alle eine Umgebung zur Reflexion der Arbeit und zur persönlichen Weiterentwicklung finden. Weitere Gesprächspartner für die Kitaleitung sind die verantwortlichen Personen beim Träger, das Leitungsteam im FamilienZentrum St. Remigius mit denen ein Austausch und kollegiale Beratung stattfindet. Für die Zusammenarbeit mit den Eltern entwickelt die Leitung gemeinsam mit dem Team die Rahmenbedingungen für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Darüber hinaus kooperiert die Kitaleitung mit anderen Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe sowie den Kooperationspartner des FamilienZentrum. Im Bedarfsfall kann über fachliche Kontakte und Vernetzung auf Angebote der Sozialen Arbeit oder auf therapeutische zurückgegriffen werden. Aus dem Unterstützungssystem steht Fachberatung durch das BGV zur Verfügung. Kontakte mit den Ausbildungs-institutionen wie Fachschulen oder Hochschulen werden gepflegt.

4. *Die Organisation entwickeln:*

Kitas sind ständig in Bewegung. Neue Entwicklungen, notwendige Anpassungen und nicht nur konzeptionelle Überlegungen, sondern häufig auch strukturelle Veränderungen innerhalb der Organisation und die Umgestaltung von Regeln und Abläufen sind Teil der Aufgaben.

5. *Sich selbst führen:*

Die Leitungskraft benötigt Fach- und Feldkompetenz, um die Einrichtung professionell zu führen. Neben diesen Aufgaben gehören zum Selbstmanagement die Organisation und



Reflexion der eigenen Arbeit sowie die Selbstsorge im Sinne eines Ausbalancierens der Anforderungen mit den Ressourcen im Alltag.

6. *Rahmenbedingungen und Trends beobachten und Schlussfolgerungen für die eigene Arbeit ziehen:*

Die Leitungskraft ergreift Initiative zur Weiterentwicklung der Einrichtung. Die aufmerksame Beobachtung von Rahmenbedingungen und Trends ist dabei primäre Aufgabe.

Schlussfolgerungen über Konsequenzen aus den fachlichen und sozialräumlichen Trends werden idealerweise zusammen mit Kita-, dem Leitungsteam und Träger diskutiert.

7. *Einen strategischen Rahmen entwickeln:*

Die Leitungskraft entwickelt in Auseinandersetzung mit fachlichen Trends, politischen Entwicklungen, aber auch Schwerpunkten des Trägers und individuellen Interessen Visionen darüber, wie sie die Kita in den nächsten Jahren weiter entwickeln möchte. Für die Umsetzung dieser Visionen ist es wichtig, dass sich die Leitung mit anderen Beteiligten austauscht, dem Team entsprechende Impulse und Partizipationsmöglichkeiten gibt und Ressourcen zur Realisierung prüft bzw. erschließen kann.

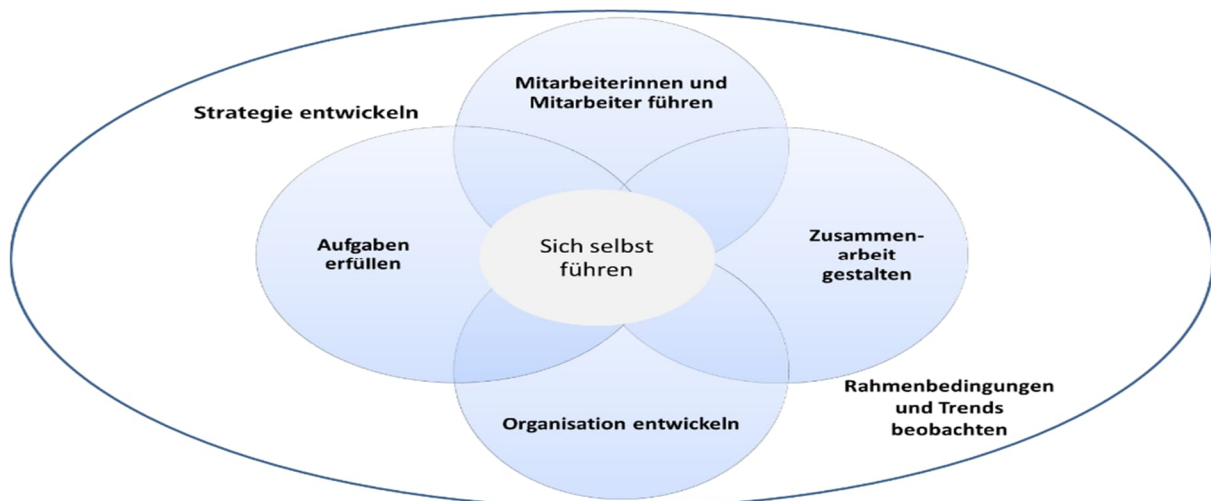


Abb. Sieben Dimensionen des Managements in Nonprofit-Organisationen (eigene Darstellung nach Strehmel, 2017, S. 28, in Anlehnung an Simsa & Patak, 2008).

15. Qualitätsmanagement

Das FamilienZentrum St. Remigius hat 2020 ein Qualitätshandbuch anhand des „Pragma Indikatoren Modells – (pim)“ fertiggestellt, das für jede Kindertageseinrichtung Gültigkeit hat. Verschiedene Indikatoren beschreiben die wesentlichen Prozesse der pädagogischen Arbeit. In ihnen sind Qualitätskriterien und Qualitätsstandards festgeschrieben. Jede pädagogische Fachkraft bewertet jährlich die einzelnen Prozesse auf deren Aktualität hin. Das Ergebnis wird im Team reflektiert und ein Ziel zur Weiterentwicklung wird daraufhin definiert.

Dadurch befindet sich unsere Konzeption in einem regelmäßigen Entwicklungsprozess, der abhängig ist von aktuellen Situationen und Lebensbedingungen der Kinder, der Erziehungsberechtigten, der Fachkräfte und der gesetzlichen Vorgaben. Aus diesem Grund sehen wir unsere Konzeption nie als vollständig und abgeschlossen an.

Unsere Konzeption kann ebenso wie das Qualitätshandbuch jederzeit eingesehen werden.

16. Zusammenarbeit mit dem Träger

Träger der Einrichtung ist die katholische Propsteigemeinde St. Remigius in Borken. Er sorgt für die Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Rahmenbedingungen, wie dem Versicherungsschutz und Sicherheitsvorschriften. Er stellt einen Haushaltsplan auf und sorgt für die finanziellen Mittel, so dass ein ordnungsgemäßer betrieblicher Ablauf sichergestellt ist.

Die Verbundleitung ist als Bindeglied zwischen Einrichtung und Träger für unsere Kindertageseinrichtung verantwortlich und Ansprechpartner in allen einrichtungsbetreffenden Belangen. Darüber hinaus ist sie Ansprechpartnerin für Anliegen von Mitarbeitern und nimmt regelmäßig an Teamsitzungen und Teamtagen teil.

Der Träger wirkt impulsgebend für die religiöse und fachliche Ausrichtung und fordert und fördert die Fortbildung des pädagogischen Personals. Er ermöglicht dem Team jährlich einen sogenannten Besinnungstag, an dem sich das Team gemeinsam auf den Weg macht und auch jeder Einzelne sich selbst in seiner/ ihrer Persönlichkeit zu reflektieren.

Mitarbeiter haben die Möglichkeit regelmäßig an Fortbildungen teilzunehmen. Diese können entweder von einzelnen Mitarbeitern besucht werden oder als Inhouse-Veranstaltung für das gesamte Team stattfinden.

Die Zusammenarbeit zwischen Propst, Trägervertretern des Kirchenvorstandes, Verbundleitungen, Leitung und Team findet auf einer professionellen Ebene statt. Regelmäßige Träger-Leiter-Runden und auch Leiterrunden helfen die gemeinsamen Interessen und Ziele zu formulieren und diese zu verfolgen.

Bei der Elternversammlung und bei mindestens einer Sitzung im Rat der Tageseinrichtung, bestehend aus Elternvertretern, Erzieher*innen, Verbundleitung und einem Kirchenvorstandsmitglied, wirkt der Träger mit.

17. Zusammenarbeit mit der Gemeinde

Die Propsteigemeinde St. Remigius versteht die Kita als Ort der Kirche und als Handlungsfeld in der Gemeinde. Wir sind ein Teil der Gemeinschaft und bringen uns in Gemeindeleben mit ein. Dies tun wir auf vielfältige Weise, beispielsweise beteiligen wir uns an Festen der Gemeinde, (Wort-)Gottesdiensten und Impulsen.

Ein Mitarbeiter aus dem Seelsorgeteam der Propsteigemeinde ist vor Ort in unserer Einrichtung zuständig für die Unterstützung in religiösen Fragen, zur Mitfeier von Wortgottesdiensten und in der Begleitung der Elternarbeit.

Gemeinsam mit den Seelsorgern gestalten wir ein religiöses Jahresthema und dazu passende Aktivitäten für die Kinder und Familien.

In Zusammenarbeit zwischen dem FamilienZentrum und der Propsteigemeinde hat sich ein Arbeitskreis zur religionspädagogischen Arbeit gebildet, der sich regelmäßig trifft.

18. Zusammenarbeit mit verschiedenen Diensten und Institutionen

Der fachliche Austausch und die Beratung mit anderen, an der Entwicklung des Kindes beteiligten wie Eltern, Fachkräften, Ärzten, Therapeuten und Institutionen, eröffnen einen erweiterten Blickwinkel und Zugang zum Kind. Innerhalb des lebensbezogenen Ansatzes ist diese Zusammenarbeit wünschenswert und unerlässlich. Voraussetzungen für diese Kooperationen sind sowohl die Bereitschaft zu einem intensiven interdisziplinären Austausch

mit verschiedenen Berufsgruppen als auch eine transparente Darstellung unserer eigenen Arbeitsorganisation und Pädagogik. Diese Aspekte werden von uns als Bereicherung empfunden und so auch den Eltern vermittelt.

Mitunter kann es für Dienste, Therapeuten und Institutionen wichtig sein, das Kind in ihren Settings zu erleben. Wir ermöglichen dies in dem Rahmen, der für uns machbar ist.

Mit Zustimmung der Eltern oder gemeinsam mit ihnen werden Kontakte zu Ärzten oder Fördereinrichtungen wahrgenommen.

Ein fester Bestandteil in der Zusammenarbeit sind die Beschäftigten des Gesundheitsamtes innerhalb der inklusiven Förderung von Kindern, der Schuluntersuchung und die Reihenuntersuchungen zur Zahnprophylaxe. Die AG Zahngesundheit des Kreis Borken unterstützt Eltern, Kind und uns rund um das Thema Zahngesundheit. Darüber hinaus sind die Mitarbeitenden des Familienbüros der Stadt Borken, die Koordinierungsstelle Frühe Hilfen, die Familienbildungsstätte, die Erziehungsberatungsstelle, die Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Bistum Münster, die Autismus Ambulanz, des sozialen Dienst kath. Frauen, die Hebammen, die Frühförderstellen Gescher bzw. Bocholt und die Grundschulen der Stadt Borken wichtige Gesprächspartner für uns.

Den Sozialraumbezug sehen wir als ein wertvolles Instrument und nutzen diesen gerne für die Aufgaben im Rahmen des Familienzentrums.

Wir verstehen uns als einen Ort des gelebten Glaubens in der Kirchengemeinde. Unser Engagement berücksichtigt dabei die Interessen und Bedarfslagen der Kinder und ihrer Familien. Gerne greifen wir auf die Ressourcen der Kirchengemeinde zurück. Eine Seelsorgerin der Kirchengemeinde ist zuständig für die Unterstützung in religiösen Fragen, zur Begleitung von Wortgottesdiensten, in der Elternarbeit (z.B. bei einem Trauerfall), in der Begleitung des Teams...

Regelmäßige Leiterrunden des FamilienZentrum St. Remigius und dem Träger dienen zum Austausch. Neue Richtlinien, Gesetzesänderungen, Kitabelange werden vorgestellt und diskutiert. Informationen bezüglich der Kirchengemeinde und Überregionales sind weiterer Bestandteil.

Arbeitstreffen (im Rahmen von Inklusion, Sicherheitsbeauftragte, Portfolioarbeit, Belange des Familienzentrums, Religionspädagogik, Qualitätszirkel) an denen päd. tätigen Kräfte im Verbund des FamilienZentrum beteiligt sind, lassen einen Blick über den Tellerrand zu. Sie ermöglichen Informationsaustausch, kollegiale Beratung, festlegen von Standards und die Planung bzw. Durchführung von Angeboten.

19. Öffentlichkeitsarbeit

Unsere Arbeit mit den Kindern, unsere Leistungen und Vielseitigkeit und die professionelle Tätigkeit als Erzieher an sich, soll durch unsere Öffentlichkeitsarbeit wiedergespiegelt werden. Dies kann durch das mündliche Weitertragen vom Leben in der Kindertageseinrichtung seitens der Eltern geschehen. Wir bieten Hospitationsmöglichkeiten für Eltern und zu bestimmten Zeiten für Interessierte an. In dem Online Portal „Little Bird“ haben die Eltern die Möglichkeit, einen kurzen Überblick darüber zu bekommen, was die Kindertageseinrichtung bietet.

Der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit wird auch durch traditionelle Feste und Begegnungen, zu dem alle Familien eingeladen sind, abgedeckt.



Das Kindergarten-ABC, Informationsschreiben, Aushänge an der Informationswand in der Kita, digitale Medien wie die Homepage oder Eltern-App, Flyer unseres FamilienZentrums, Presseberichte und weitere Möglichkeiten nutzen wir, um unsere Arbeit für die Öffentlichkeit sichtbar werden zu lassen. Bei Bedarf stellen wir Informationsmaterial in anderen Sprachen zur Verfügung, z.B. in Englisch.

20. FamilienZentrum

Die soziale Dienstleistung der Kindertageseinrichtung besteht darin, die Kinder an der Nahtstelle zwischen Familie und Gesellschaft zu begleiten, zu fördern und zu betreuen. Das FamilienZentrum St. Remigius besteht aus einem Einrichtungs-verbund der sieben katholischen Kindertageseinrichtungen der Kirchengemeinde St. Remigius, das sich in der Lotsenarbeit definiert.

Ziele des FamilienZentrum St. Remigius sind:

- Der Erhalt und der Ausbau eines Verbundsystems zwischen den Projektpartnern zur Stärkung benachteiligter Kinder und deren Familien, und die Verbesserung der Nutzbarkeit familienunterstützender Angebote
- die Vernetzung von lokalen Angeboten der Betreuung, Bildung und Beratung unter Nutzung der jeweiligen Spezialkompetenzen der einzelnen Kooperationspartner
- die Einbeziehung der Kompetenzen von Eltern
- die kontinuierliche Weiterentwicklung bedarfsgerechter Angebote für Kinder und Eltern
- die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und die Weiterentwicklung bereits bestehender Angebote,
- die integrative Weiterentwicklung pädagogischer Konzepte durch den Dialog der beteiligten Fachkräfte.
- die Einbeziehung des lokalen, bürgerschaftlichen Engagements, wie z.B. Firmen und Unternehmen.

Unterschiedliche Kooperationspartner unterstützen uns, so bietet...

...die Stadt Borken

unter dem Stichwort „Familienlotse – Angebote rund ums Kind“ Informationen zu Kindergartenplätzen, den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz und integrative Erziehung, qualifiziert und vermittelt Tagespflegepersonen, vermittelt Plätze in den Offenen Ganztagschulen, stellt Angebote für Eltern, Kinder und Jugendliche und Multiplikatoren zu Fragen der Erziehungsfähigkeit, Gesundheit und Sozialkompetenzen, fördert junge Menschen in ihrer Entwicklung und unterstützt Eltern bei der Erziehung, berät zu Themen wie: praktische Gestaltung des Umgangsrechtes; Klärung zu Fragen der elterlichen Verantwortung; Situation der Kinder in der Trennungs- und Scheidungsphase und gibt einen Überblick über Freizeitangebote für Kinder, Jugendliche und Familien in der Stadt.

...die Frühförder- und Beratungsstelle Haus Hall

heilpädagogische Diagnostik und Beratung bei Fragen zu Auffälligkeiten in der Entwicklung von Kindern im Alter bis 3 Jahren. Bei Bedarf eine heilpädagogische Förderung in den Familien sowie Themenabende, Fachvorträge und eine offene Sprechstunde.

...die Familienbildungsstätte Borken

wesentliche Instrumente der Familienförderung und präventiven Familienhilfe.

...der Caritasverband für das Dekanat Borken e.V.

in seinem Fachbereich Caritas Sozial Beratung (CSB) vielfältige Beratungs-angebote an. Dazu gehören die Erziehungsberatungs-stelle, die Migrations-beratung, Integration, Einwanderung, deutsche Sprache, Aufenthaltsstatus, die Allgemeine Sozialberatung und die Sozialpädagogische Familienhilfe, die anonyme Onlineberatung, das Borkener Entwicklungsnetzwerk, die Elternwerk-statt, Erziehungsbeistandschaft nach § 30 KJHG, soziale Gruppenarbeit, Existenzsicherung, Schuldnerberatung, Antragsstellung (Information und Begleitung), Behördenangelegenheiten (Information und Begleitung), Hartz IV (Information und Begleitung), schwierige Lebenssituation (Information und Begleitung), Familienpflege, Hospizdienst, Mobile Pflege, Beratung für ältere, dementielle Menschen und pflegende Angehörige, Essen auf Rädern, Personenrufsystem, Pflegewerkstatt, Wohngemeinschaften für ältere Menschen, Gruppenarbeit für sozial unsichere Kinder, für Trennungs- und Scheidungskinder, für Kinder und Jugendliche mit einem psychisch belasteten Elternteil, Müttergruppen, Betreutes Wohnen für psychisch Kranke, Planung und Durchführung von ehrenamtliche Arbeit, Gemeindecaritas, Sport- und Bewegungsgruppen, Frühstückstreff, Alltagstraining, Außenaktivitäten, Offener Treff und Freizeittreff.

...die Bücherei

ein umfassendes Angebot der Medienausleihe für Familien, ein Lese-Erzähl-Café, Vorlesestunden für Kinder, Kindertheater, die Vermittlung von Lesepaten für die Tageseinrichtungen für Kinder und die Fortbildung von Mitarbeitern der Tageseinrichtungen.

...die Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Münster, Beratungsstelle Borken eine Beratung bei Beziehungsfragen in Partnerschaft und Ehe, von alleinerziehenden Frauen und Männern, Elternabende, alternative Kommunikations-konzepte sowie Beratung, Fortbildung und Klausurtagungen von Teams in Kindertageseinrichtungen.

...der TV und die SG Borken

ein vielfältiges Angebot im Bereich Bewegung- und Gesundheitsförderung für Jung und Alt mit unterschiedlichen Interessen an. Dazu gehören Angebote im Bereich Breitensport, Präventionskurse für Kinder und Erwachsene, offene Angebote für Familien am Sonntag...

...der SKF – Sozialdienst Katholischer Frauen

ist Ansprechpartner für Menschen, die sich in sozialen, psychischen oder wirtschaftlichen Not- oder Konfliktlagen befinden. Das Beratungsangebot umfasst die allgemeine Sozialberatung, Adoptionsvermittlung und Pflegekinderdienst, Schwangerschafts- und Sexualberatung sowie ehrenamtliche Betreuung von Hilfesuchenden. Ein Schwerpunkt liegt in der Schulung, Qualifizierung und Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiter.

(Quelle: Konzeption des FamilienZentrum St.Remigius)